

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

255 (30.10.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581762](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Niederlassung und Haupt-Expedition Nüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Auswahl Nr. 58. Ausf. Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und geleglichen Feiertagen. — Abonnementpreis per Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Versandkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierfachjährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die lesefreie Zeitung oder deren Raum für die Inseraten im Nüstringer-Wilhelmshavener und Umgegend, sowie der Postzeitungen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inseraten 20 Pf. bei Wiederholungen entsprechender Blatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezettel 50 Pf.

27. Jahrgang.

Nüstringen, Donnerstag den 30. Oktober 1915.

Nr. 255.

Vom Tage.

Der Reichstag wird, wie jetzt endgültig besticht, am 25. November, der preußische Landtag am 8. Januar zusammentreten.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer wird morgen die Königfrage behandelt werden.

Die mecklenburgischen Abgeordneten haben in ihrer bekannten Freiheit gehörte die neuzeitliche Verfassungsvorlage abgelehnt.

Auch der Berliner Volkszeitung wird die Regierung sich zu der sozialdemokratischen Interpretation über die Führung der Arbeitslosenversicherung ablehnend äußern.

Bei Kassel fügte der Sieger Ruhme mit seinem brennenden Apparat ab. Er wurde verletzt, erholt sich aber bald wieder.

In Mexiko haben die Aufständischen einen Militäraufzug in die Lust geprängt, wobei 115 Soldaten getötet wurden.

Familienbeziehungen.

Der Bundesrat hat in einer Sitzung vom 27. Oktober den preußisch-württembergischen Heiratsvertrag genehmigt, nach dem Wilhelm II. seinem einzigen Schwiegersohn das Herzogtum Braunschweig als Mitgift gibt. Als treuer Diener seines Herrn hat der Reichskanzler Bernhard von Bismarck das Seine getan, indem er Siegel und Unterchrift der hohen Verbündeten einholte, die zum Vollzug dieses staatlichen Rechts geschäfts notwendig waren. Und das war freilich kein schwieriges Werk. Denn die Herren Vertreter im Bundesrat werden von den verschiedenen großen, mittleren und kleinen Kronenträgern instiniert, deren es in Deutschland mehr gibt als im übrigen Europa zusammengekommen und deren Beruf in Reichsangelegenheiten zumeist darin besteht, den Vorschlägen Preußens möglichst einhellig zuzustimmen. Hier gar handelte es sich mehr um eine preußische als um eine Reichsangelegenheit, um den alten Streit zwischen Hohenzollern und Welfen, und da stand es den regierenden Familien natürlich nicht an preußischer zu sein als Preußen. Einstimmig bot der hohe Bundesrat vor sechs Jahren beschlossen, nie, nie, nie direkt eine Weise das braunschweigische Herzogtum zu bestreiten, so lange nicht das ganze Haus Cumberland feierlich und förmlich den Gotteshandelsmarkt von 1866 gutgetrieben. Einstimmig beschloß der hohe Bundesrat am 27. Oktober, daß eine solche Verzichtserklärung ganz und gar überflüssig sei. Und so haben die Welfen, die

1866 Hannover durch Krieg verloren, 1913 Braunschweig durch Heirat wieder gewonnen.

Der Beschluss, den der Bundesrat zu diesem Zweck auf preußischen Antrag fallen mußte, ist lang. Ein gar umfangreiches Staatsdokument, von dörfer Hand auf Vergangen geschrieben, in dem es von Majestäten, königlichen Hoheiten, Prinzen und Prinzessinnen wimmelt, mit historischen Rückblicken, staatsrechtlichen Erörterungen und höfischen Auffälligkeiten. Der Kern des Schriftstücks ist aber folgendes:

Durch die Vermählung des Prinzen mit Ihrer Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelms Luise von Preußen sind zwischen dem preußischen Königshaus und dem Herzoglich braunschweig-lüneburgischen Hause enge Familienbeziehungen geschlossen worden. Seine Königliche Hoheit hat außerdem mit Zustimmung seines Herrn Sohnes seine Anstellung als Offizier im Königlich preußischen Heer aufgenommen und seiner Majestät den Kaiser und Königin Luise und Geburtsfrau erlich gelebt. Er erhielt in diesem Ehe, wie er dem untergesetzten Reichskanzler und Königlich preußischen Ministerpräsidenten gegenüber ebenfalls erklärte, zugleich das Versprechen, daß er nichts nur und nichts untersuchen werde, was darauf gerichtet sei, den gegenwärtigen Reichskanzler Preußens zu verändern. An dieses Versprechen habe er sich für immer gebunden, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten vor selbig ergebe.

Unter diesen Umständen kann nicht mehr behauptet werden, daß Seine Königliche Hoheit, der Herzog von Cumberland und sein Haus sich zu dem Bundesstaat Preußen in einem Verhältnis befinden, das dem reichsvereinigungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesstaaten widersteht. Niemals ist es aber auch ausgeschlossen, daß die Welfenpartei, die trotz aller dieser Ereignisse noch immer für das Haus des Herzogs von Cumberland Ansprüche auf Gebiete des Preußen glaubt vertheidigen zu müssen, eine mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht vereinbare Unterstützung ihrer Verschwörungen erfahren würde.

Schließlich wird der Bundesrat aufgegeben zu beobachten, die Überzeugung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß die Regierung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, in Braunschweig im Hinblick auf die inzwischen eingetretene Veränderung der Sach- und Rechtslage mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung vereinbar sein würde.“ Und davon ist der Bundesrat heute richtig genau so einstimmig überzeugt, wie er vor sechs Jahren von dem Gegenentwurf überzeugt war.

Mit Rücksicht auf die Empfindungen der modernen Zeit verfaßt der Bundesratschluß die Zoffade ein wenig zu verdeckt, daß die Annahme „eurer Familienbeziehungen“ das Entscheidende im ganzen Handel gewesen sei. Denn die Wölfe lassen sich heutzutage nicht mehr gerne ins Gesicht fassen, doch sie durch Täusch-, Kniff-, Scheinfangs- und Heiratsverträge den ihnen von Gottes Gnaden verliehenen Herrschaften gewinnen wie verlieren können. Aber das staatsrechtliche Gerede, das um diese Zoffade herum gemacht wird, ist blauer Unforn. Wenn es sich für einen deutschen Bundes-

fürst von selbst versteht, daß er antipreußische Bestrebungen nicht fordere, dann hätte man den Gunderländer oder seinen Sohn schon vor Jahr und Tag eben zum Bundesfürsten machen müssen, und der Umweg durch das ehemalige Schlafzimmer zum Thron wäre dann nicht nötig gewesen. Was man jetzt von den Welfen an „Erlösungen“ herausgebracht hat, das konnte man früher ebenso thun, damals aber genügte es nicht, damals war die „Reichsfürcher“ gefährdet, wenn die „höchsten Güter der Nation“ bedroht, wenn ein Welfe Herzog von Braunschweig wurde. Jetzt aber berichtet Freude in Trojas Hallen:

„alle Hände rufen müde
Vor dem trümmrissenen Streit,
Weil der herzliche Welte
Prunks kostet Zornes freit.“

Indes führt die wohlglückte Bevölkerung Braunschweigs im Hurrarufen und Girlandenwinden übt, um ihren neuen Herrn von Gottes Gnaden zu empfangen, (25.000 Mark sind dafür schon bemüht worden), wollen wir es nicht machen wie die altdänische Raffastra, die geflügelt diesen Wölfen das Verderben näher sieht. Nieber als den pathetischen Geist Schillers möchten wir Jocques Offenbachs heitere Maße beschwören und darüber sagen, daß unsere Komponisten von heute so schlechte Operetten schreiben, wo doch die Weltgeschichte so gute macht. Gaudios Schädel, belahre uns den ironischen Humoristen, der dies Ereignis Deutschlands im zwanzigsten Jahrhundert gebührend bringt! Mag er alle die höchsten handelnden Personen, die Alteute dieses Schauspiels sind, mit der Radsicht behandeln, die sie verdienen! Sie bewegen sich in den Grenzen, die ihnen Geburt und Erziehung vorschreiben, und wenn sie die Welt noch immer mit den Augen Ludwig XIV. sehen, so ist es darum weil sie es nicht anders gelernt haben. Aber für die Rätseln im Staatsleben, für den kuriosen Bödelchorus sei ihm keine Satire bissig, kein Hohn blutig genug! Diese Leute, die ihre Überzeugung, ihre Begeisterung und ihre Unkenntlichkeit je nach den zwischen den allerhöchsten Herrschäften bestehenden Familienebeziehungen regulieren, verdienen jede moralische Züchtigung, sie sind unser Elend und unsere Schande.

Politische Rundschau.

Nüstringen, 29. Oktober.

Aus dem bayerischen Landtage. Aus München wird uns geschrieben: Unter großem Andrang des Publikums begann Dienstag nachmittag die Verhandlung über die liberale Interpellation wegen der Gründung der Staatszeitung. Vorher verhinderte der Präsident den Eingang der Königsvorlage, deren Vorlaut er verlas. Die Vorlage und ihre Begründung bringt nichts Neues. Es wird folgende Ergänzung der Verfassung verlangt:

Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

(Nachdruck verboten)

Lorenz Knollseisen hatte die Sonnweberin ins Vertrauen gezogen und ihr von der Abfahrt des Vater Augsburg gesprochen. Die Rann' frohlockte innerlich. Wenn die Wallfahrtskirche tatsächlich zustande kam, dann waren sie reiche Leute.

Das konnte das schlaue Weib gut berechnen. Im Geiste sah sie schon die stattliche Kirche stehen und daneben einen kleinen, bescheidenen Bau. Ganz beschönigt, aber rein und lüber. Eine fromme Wirtschaft, ein Lobhal für die ermüdeten Pilger.

Die Gertraud Sonnweber ließ das Projekt des Kirchenbaus ziemlich kalt. Nur wenn Lorenz Knollseisen in begeisterten Worten zu ihr davon sprach, hörte sie ihm mit leuchtenden Augen zu. Sonst aber lebte sie ja zumeist ein Traumleben. Ein Leben der unausgelebten Suggestion, Gott habe sie zur heiligen Büßerin erkoren.

Mit ihrer Gesundheit ging es langsam, aber stetig vorwärts. Und mit den wiederkehrenden Krämpfen kam auch allmählich der gefundene, ursprüngliche Sinn wieder. Der befähigte das Mädchen, vernünftig zu urteilen, so daß die Antichäfe, die man von ihr erheilte, gut und treffend aussieben.

Gertraud Sonnweber lebte ja ihr eigenes, in sich geführtes Sonderleben, wurde durch nichts im Nachdenken gestört und konnte sich so den schwierigen Fragen, die man oft an sie stellte, ganz widmen.

Wenn es eine recht schwere Sache war, die sie entscheiden sollte, nahm sie ihre Zulast zum Gebet. Anstelle deinen Deinen in der großen Bettstube standenlang vor dem Madonnausbild und dachte nach. Dann fragte sie sich

selbst, daß der Rat ihr von Gott eingegeben ward, der doch nur ein Aushilf ihres eigenen gefunden Urteils war. Aber die Leute glaubten an sie und strömten immer häufiger zu ihr. Sogar aus den Nachbartölkern kam man jetzt zu ihr, betete mit ihr und suchte sich Rat und Trost.

Und Gertraud Sonnweber hatte immer Trost und gute Worte. Ein eigener beruhigender Zauber ging von dem stillen Maden aus, das in jener dunklen, häuslichen Kleidung so fein und bloß erschien.

Die Sonnweberin hatte alle Hände voll zu tun. Mit peinlicher Genauigkeit biß sie jetzt alles im Hause hörbar und in Ordnung. Die Dresel und die Wiegli mußten arbeiten, doch ihnen die Schwarten frachten. Einfach und ordentlich mußten sie herumgehen und hübsch gelitten.

Kein Schäfern und Lustigsein duldet die Wirtin mehr. Jetzt war sie ja frisch und hielt streng auf Moral und gute Sitten. Ab und zu schickten sich die beiden jungen Dianellen aber doch ans dem Haus. Das war aber in störfreier Nacht, und kein Mensch wußte davon. Nur Luc, der Hund, und der vertriet sie nicht.

Der Loß war der Sonnweberin jetzt mehr denn je im Wege. Er war der einzige im Haus, der sich nicht bedenken ließ. Der loß ruhig weiter, stumpfsinnig wie immer, vom frühen Morgen bis zum späten Abend.

Stumpfsinnig und mit blödem Gesicht hörte er zu, wenn man ihm von den Wundern erzählte, die durch die Gebote seiner heiligtmäßigen Tochter erwirkten worden waren. Er verstand nicht viel davon, und es interessierte ihn auch nicht. Von der ganzen Vision hatte er ja damals in seinem Rauch gar nichts bemerkt. Und was die Rann' ihm davon erzählte, hatte er einfach zu glauben. Denn die Rann' duldet keinen Zweifel.

So nahm denn Alois Sonnweber alles stumpfsinnig zur Kenntnis und wanderte sich ab und zu, wenn er zu-

fällig einmal ein bissel müdder war, nur darüber, warum denn der Kooperat mit seiner Gertraud eigentlich sowiel Aufhebens macht.

Das wollte ihm nämlich gar nicht einleuchten. Der Gertraud wird er aus wie der Teufel den Kräzif. Und sein Weib sorgte dafür, daß er sich nicht zuviel vor den Leuten leben ließ.

Die Sonnweberin hatte jetzt zu ebener Erde ein kleineres Gottszimmer eingerichtet. Das war oft ganz voll Leute, solide Bauern, die zur Gertraud in ihren Anlagen gekommen waren und die es jetzt für eine Ehrenstiftung hielten, der Sonnweberin ihren Obolus dazulassen.

Die Rann' hält darauf, daß alles, was sie ausdrückt, erstaunlich war, io wie es sich für eine Wirthschaft gesteinte, in der eine Heilige wohnte.

Sogar der Sogschneider, der die große Bettelöse im Tal delab, war mit seinem Weib einmal gekommen, um die Gertraud Sonnweber aufzusuchen. Der Sogschneider wiederte eine iononagende Rolle in Steinberg und war auch von seiner Wichtigkeit überzeugt. Wenn der Sogschneider mit seinem Weib irgendwo Einkauf hielt, so galt das als eine besondere Auszeichnung.

Die Rann' gerte auch ganz aus dem Häusl vor freudiger Erregung, als sie die hämmige Gestalt des Sogschneiders und daneben die bogere Figur seiner Ehehälften in ihrem Gottszimmer erblickte.

Den besten Aukten, den sie hatte, holte sie herbei, und den Kaffee machte sie extra fein und nur mit Rahm, damit er ja der Sogschneiderin recht gut schmecke. Und dann saß sie die Sonnweberin selber in die kleine Gottsküche, ganz knapp neben der Sogschneiderin hin und fing mit dieser zu diskutieren an.

Jetzt durfte sie sich das ja erlauben. Denn es war ja jetzt auch gewissermaßen eine Auszeichnung, wenn sie die



„Die Reichsverfassung wegen eines körperlichen oder geistigen Gebrechens des Königs, das ihn aus der Ausübung hindert, eingetreten und besteht nach Ablauf von sechs Jahren keine Ausübung, doch der König eingerangsfähig wird, so kann der Regent die Regierung für beendigt und den Thron als erledigt erklären. Der Landtag ist unverzüglich einzuberufen; es wird dann die Gründe, aus denen sich die bauende Regierungsumfängster ergibt, zur Billigung angzeigen.“

Die Vorlage wird bereits am Donnerstag in zwei Sitzungen der Abgeordnetenfammer erledigt werden. — Die Interpellation über die Staatszeitung begründete der liberale Abg. Thoma in einer vielfach von lärmischem Beifall unterbrochenen, äußerst scharfen Anklage gegen das System Hertling, dem ein schwerer Erbitterungen der Staatsautorität durch diese Verbindung eines Amtsslates mit einem kapitalistischen Privatunternehmen vorwarf, das unter vorläufiger Auskunftsrichtung des Landtages gegründet wurde. Der Redner wies auf die Schröpfung hin durch die Zwangsabberufung, die die Staatszeitung zu innerhalb hohen Preisen zufließen; er warf die Staatszeitung unlauteren Wettsbewerb vor. Der Ministerpräsident ist verantwortlich für diese Normierung der öffentlichen Meinung, für das Objekt dieser gesellschaftlichen Gründung, für die Einbuße an Staatsautorität. — Der Ministerpräsident v. Hertling verfasste eine lange Erwiderung, die auf die verschiedenen Vorwürfe des Interpellanten nicht einging, sondern sich mit der wiederholten Erföhrung begnügte, die Staatszeitung sei notwendig geworden, weil die bisherige Regierung kein Druck zur Vertretung ihrer Politik gehabt habe und weil es ihr besonders unangenehm gewesen wäre, für Preisabschaffungen von Zeitungsblättern zur Reichenhaft gezogen zu werden, zu denen sie in seiner Welt in Verleihung gestanden habe. — Danach ist also die Staatszeitung gegründet worden, weil das Ministerium Hertling nicht für die Zentrumspresse verantwortlich gemacht werden wollte. — Die Staatszeitung, meinte Hertling, sei nach dem Muster der Württembergischen, fächlichen, böhmisches und böhmisches Staatsanzeiger gearbeitet worden. Er vergaß nur den Unterschied zu erwähnen, daß diese Staatsanzeiger innerhalb des staatlichen Großverwaltungen werden. — In der Debatte schulderte zunächst der Bauernhüter Elenberger in humoristischer, viel belaudeter Rede die Rote, die dieser Gemeindechef, das Wie, von dem man nicht wisse, was es eigentlich sei, den Gemeindebürgern meistern bereite. Er erfuhr, wenigstens das Zwangsabonnement für die Gemeinden aufzunehmen. — Darauf verfuhr Dr. Pischler eine Hilfsaktion des Zentrums für die Hertlingsche Gründung. — Die Debatte geht weiter.

Der Tag der gegebene des Reichstages. Der Wiederauflauf des Reichstages findet am Dienstag den 25. November, nachmittags 2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung, die soeben vom Bureau des Reichstages verfaßt wird, stehen lediglich Petitionsberichte.

Die Einberufung des preußischen Landtages. Das Dreiklassenparlament wird am 8. Januar 1914 zusammengetreten. Von größeren Vorlagen werden dem Landtage zugesehen: Das Fiduserecht, das Parzellierungsgesetz und ein Fideikommisgesetz. Dagegen ist es noch fraglich, ob dem Landtage auch das Wohnungsgesetz noch in der kommenden Session zugeschenkt wird.

Die mecklenburgische Verfassungsvorlage abgelehnt. Der mecklenburgische Landtag hat am Dienstag die neuartige Verfassungsvorlage abermals abgelehnt. Wenn die Ausführungen der mecklenburgischen Regierungen höher zu bewerten wären, dann müßte man annehmen, daß die im Vorjahr vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ausgeworfene Drohung, die Verfassung zu strikieren, jetzt in die Tat umgesetzt wird. Allein weder der Großherzog noch die Regierung wollen anscheinend rücksichtigen, es mit den mecklenburgischen Bürgern zu verderben.

Keine Arbeitslosenversicherung. Wie die „Berl. Volkszeitung“ erhält, wird der Reichskanzler oder in seinem Auftrage der Staatssekretär des Reichsrats das Innern sich auf die sozialdemokratische Interpellation über die Einführung der Arbeitslosenversicherung ablehnend äußern. Unter den Regierungen der Bundesstaaten herrschte Übereinstimmung darüber, daß „aus verschiedenen Gründen“ an die Befürwortung

laching einer so großen gesetzgeberischen Aufgabe jetzt nicht herangetreten werden könnte.

Differenzen im badischen liberalen Block. Die Nationalliberalen im Wahlkreis Lahr-Stadt haben beschlossen, sich dem Großbündnis nicht zu führen. Sie wollen an ihrer Kandidatur Meyer, die sie zugunsten des Fortschritters zurückziehen sollten, festhalten, angeblich, weil der Fortschritter nur 512, ihr Kandidat aber 973 Stimmen erhalten hat. Der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Monich, erreicht 759 Stimmen. Die Sozialdemokratie hat aber bekanntlich die Kandidatur zugestanden, um eine Einigung zu tun zu bringen. Wenn die Fortschritter jetzt in anderen Kreisen gegen die Nationalliberalen vorgehen, dann droht der Großblock bei der Stichwahl am 30. Oktober leicht auseinanderzubrechen. Die Disziplin in national-liberalen Kreisen muß im Laufe der letzten Zeit außerordentlich erschüttert sein, sonst wären die Vorgänge, wie sie bei der Hauptwahl schon zeigten und wie sie sich anscheinend im zweiten Wahlgang wiederholen sollen, nicht möglich.

Nationallinien der Zentrumspartei. Auf dem Zentrumsparteitag für den Regierungsbezirk Düsseldorf in Solingen gewählte Abg. Giesberts folgende bemerkenswerte Nationallinien der fünfjährigen Zentrumspolitik: Zweizielstreit zwischen den liberalen Parteien und der Sozialdemokratie soll bestehen, möglichst aufeinander Rücksicht zu nehmen. Diesem Umstande sei es wohl auch zu verdanken, daß die sozialdemokratische Partei so am Zustandekommen der Steuern zur Deckung der Wehrvorlage im Reichstag mitgearbeitet habe. Das Verteilen bedeutete eine völlige Schwächung der bisherigen politischen Taktik der sozialdemokratischen Partei, und nach dem Verlaufe des Januar-Parteitags urteilte, soll die Taktik auch in Zukunft beibehalten werden. Nur das Zentrum ergeben sich aus dieser Situation neue Schwierigkeiten infolge, als es in Zukunft bei der Werbebildung größere Rücksicht auf die liberalen Parteien nehmen muß. Die Position der Nationalliberalen ist erheblich härter als früher, aber auch nur solange, als die Sozialdemokratie ihnen Heeresfolge leisten. Herr Giesberts hält weiter die Stellung für den Abbau der Zölle, insbesondere der Agrarzölle für außerordentlich hart, ist aber über die Wirkung im eigenen Herkunfts-Land von großem Optimismus. Ganz im Gegensatz zu den Abgeordneten Marx und Trindl, die fürchterlich von „Dynamitbombe am Zentrum“ sprachen, hält er die Quertriebsergebnisse für die Zentrumspartei für völlig erledigt.

Erinnerungen. Aus dem Jahre 1888 veröffentlicht in der „Dublin Review“ die Bringsel Ursula, die sich zu jener Zeit in den Kreisen des Berliner Hotels bewegte, allerlei Erinnerungen. Der damalige Kronprinz Wilhelm spielt in den Gedichten eine große Rolle. Eine der Episoden verdient besondere Erwähnung:

Herrn (27. April) waren wir im Atelier des Bildhauers Begas ... Wie haben den Riesenbrunnen, den er für Berlin ausgearbeitet ... Über diesen Brunnens stand ein interessantes Gesicht zwischen ihm und dem Kronprinzen. Dieser wünschte, daß der Brunnens in Granit und Bronze ausgeführt werde. Begas versuchte, doch es unmöglich zu machen. Der Kronprinz wollte ihm nicht glauben. Er ließ seine Widersprüche, als Begas verließ, auf die offizielle Unmöglichkeit seiner Idee anhören, und auf die Kronprinz' ungewöhnliche Eigenschaft, die Minister sind. Er ist ein wackerer Autofahrer in seiner aufrechten Aufmachung. Ich erinnere mich, daß dieser Gelegenheit die Worte, die er jedem Wiener an mich gerichtet hat. Er meinte damals, der Sohn von Aschland sei wegen seiner Macht zu beneiden, der Sohn wanderte kein, ohne einen Portemonnaie zu registrieren, ohne Hindernisse, ohne von allen Seiten gehemmt zu werden. Zu seinem jungen, energischen männlichen Geiste gönigte ein Wille aus, der fast genug schien, daß zu allen Zeiten und überall durchdringen.

Zu den 25 Jahren, die seitdem verlossen sind, ist diese Schulzeit, wie der Sohn von Aschland regieren zu können, in Wilhelm nicht erstorben. Zug ist nichts von Verlusten bekannt, den Reichstag zu beteiligen, aber seine Geringachtung für das Parlament ist mehr als einmal an den Tag getreten, und wenn er schon nicht ohne Volksvertretung regieren konnte, waren seine Bemühungen, ohne Rücksicht auf die Volksvertretung zu regieren, recht erfolgsreich.

Mutter der Heiligen, der Sothsmeiderin ihre kostbare Zeit widmete.

Die Sothsmeiderin mochte das auch fühlen. Sie ließ sich zwar der Sonnebene gegenüber nicht merken, worum sie zur Gertraud gekommen war. Das war Vertrauen und ging nur die Gertraud an. Aber sie sprach freundlich mit der Wirtin ... und was die Nann' besonders freute, sie ließ sich den aufgetragenen Kuchen so gut schmecken, daß die Wirtin schwermächtig um ein neues Stück in die Küche hinauslaufen mußte.

„At er wob guad durch, Sothsmeiderin?“ fragt sie ganz üngstlich. „Ober hättet Kinder an andern, hot? Tuu guad nur bestellen. Zug' grob' nur, was du gern hättet!“

Auch der Sothsmeider knurrte etwas in seinen Bart hinein von gut schmeiden lassen und von „sich expos zusammensetzen“. Die Sothsmeiderin sah da wie eine Königin. Ganz breitwürdig konnte sich die dagerie Seltzer zu kommen und legte sie dann vom Teller ab. Dabei schaute sie mit ihren dunklen, tiefliegenden Augen unverhohlen umher, ob sie nicht doch ein Stübchen oder sonst eine Unordnung in dem Gastzimmer entdecken würde. Die Wirtsering schwieg jedoch zur Zufriedenheit der Sothsmeiderin ausgeschlossen zu sein; denn freundlich reichte sie der Nann' den leeren Teller.

„Künftig no a Stuh bringen, Sonnebene. Er ist ganz guat!“ lobte sie.

Die Sothsmeiderin war wachsgelb im Gesicht und ganz eingefallen. Das kam davon, weil sie jedes Jahr ein Kind hatte und ihr keines am Leben blieb. Das war das große Leid im Leben dieser reichen Beute, und Gertroud Sonnebene sollte Nachbarin sein bei der Muttergottheit. Wenigstens ein Kind sollte ihnen erhalten bleiben. Nur ein einziges, damit ihr Leben einen Zweck batte.

Noch viele andere kamen vom Dorf. Ein fast täglicher

Gast war die Goedl, des Lünenbüters junges Weib. Die betete oft Stundenlang mit der Gertraud um die Bekehrung ihres Mannes. Auf daß er von seinem Vater abschaffe und sie doch Anteil am Glück erhalten.

Gut das Leid der Schäferin hatte die Gertraud ein inniges Mitgefühl. Und in die Gedanken für den Lünenbüster schloß sie ihren eigenen Vater recht warm mit ein. Bis jetzt aber hatte ihr Sohn keinen Erfolg gehabt. Denn weder der Lünenbüster noch der Sonnebene lieben von Triften.

Der Sohn war in der letzten Zeit ganz besonders robust. Er randalierte und schrie im Hause herum, daß die Sonnebene oft gar nicht aus der Verlegenheit kam.

Gerade heute wieder hatte er einen extra guten Tag. Die Nann' batte ihm heimlich Wasser in den Schnaps geschüttet, damit er nicht völlig stotterlos werde. Es war ein witzlicher Standort, wie sich der Sohn aufstellte. Die Wirtin ließ ihn überhaupt nicht mehr in die Gaststube. Er mußte in der Küche ihren bleibten und konnte sich dort betreiben.

Dem Sohn paßte aber schon seit langem alles miteinander nicht mehr. Und die Verbannung in die Küche erst recht nicht. Dasher beobachtete er auf, schalt und schrie in den höchsten Tönen.

Auf den Betrag mit dem gewölkten Schnaps war er seinem Web gleich gekommen, und das drockte ihn vollends auseinander. Alter Gott, den er gegen sein Web brachte, sah in holchen Momenten zum Ausbruch. Aber Alois Sonnebene war kein Gewaltmensch. Seine ganze Kraft befand im Schreien und Schimpfen, und wenn er recht über dran war, im Schreien zerstochen.

Weitwegen hatte er nur Mitteld mit sich selber, mit seinem verpuschten Leben. Dach daran sein Web die Haupthand trug, fühlte Alois Sonnebene in derartigen Augenblicken deutlich. Und dann grölte er, war wütend auf sich selbst und auf die Nann'.

Auf die Nann' ganz besonders. Denn es kam ihm klar

Forderungen für den Hamburger Hafen. Der Marinratvorschlag für 1914 fordert, wie das „B. T.“ erhält, die Schiffsroute für den Ausbau des Atriohafens Hamburger Hafen nach dem bisherigen Projekt von 30 Millionen Mark mit rund 4% Millionen Werk an. Der Bau der Gesamtanlage, der 1908 begonnen wurde, soll im nächsten Jahre zum Abschluß gebracht werden.

Huskland.

Der Kampf der Arbeitspresse. Wir müssen fortgesetzt über das Martinrund der russischen Arbeitspresse berichten. Die Behörden führen einen ununterbrochenen Vernichtungskampf gegen unsere Blätter; es vergeht kein Tag, wo nicht dieses oder jenes Blatt konfisziert oder mit einer Geldstrafe belegt, oder gerichtlich verurteilt wird. Wie bestimmt die Verfolgungen sind, geht aus dem Martinrund der „Rernen Arbeiterzeitung“ in Petersburg hervor. Von 50 Nummern dieses Blattes wurden 18 konfisziert und unter Auflage gestellt, während 9 mit einer Strafe von 4500 Rubel oder 25 Monate Gefängnisshaft belegt wurden.

England.

Klassenjustiz. In dem Prozeß gegen den Arbeitsschreiber Bartin, der wegen Auftrags und Anregung zum Aufstand angeklagt ist, führt der Generalstaatsanwalt, der die Anklage erhebt hat, aus, Bartin würde nicht, als Steiführer gerichtlich verfolgt, sondern weil er sich gegen das Gesetz vergangen und ein böswilliger, gefährlicher Verbrecher sei. Bartin wurde für schuldig befunden, aufzuführende Reden geführt zu haben und zu sieben Monaten Gefängnishaft verurteilt.

Die Kirche und die hungrigen Kinder Dublins.

Dublin. Das Eingreifen der Kirche hat den Kampf in Dublin eine neue und für die Solidarität der Arbeiterschaft vielleicht vorausgesetzte Richtung gegeben. An Angriffen seitens katholischer Geistlichkeit gegen die leitenden Personen der irischen Transportarbeitergemeinschaft, die als Sozialisten denunziert wurden, hat es bisher nicht gegeben. Aber die Kirche verhinderte es doch, ihre Heidekämpfer gegen die Arbeiterschaft vorgehen zu lassen. Zumal die Arbeiterschaft einige englische Frauen, die hungrigen kleinen der ausgesetzten Arbeitnehmer Dublins zeitweilig in England unterzubringen, die willkommene Gelegenheit verschafft, sich den schmalen Kundenkreis einer im Elend verhunkten Bevölkerung nutzbar zu machen. Als geltend die Kinder, wie gewöhnlich, in die Liberty Hall kamen, um gelebt zu werden, erklärten sie gegen 50 bereit, nach England zu gehen. Man führte sie zur Badeanstalt, wo sie gewaschen und gefleckt werden sollten. Hier stellten sich die katholischen Preister ein, die auf die Männer eintreden, ihre Kinder nicht nach England zu schicken, und ihnen die Geschoren schändeten, die ihren Kleinen in den Wohnungen englischer Arbeitnehmer und Sozialisten befristeten. Die Genossen Montefiore und ihre Helferinnen setzten Protestmauerlinnen und Kindergarten. Die die Leitung des Unternehmens in Händen hat, erbot sich, Bürgerchaft dafür zu leisten, daß man das religiösen Glauben der Kinder in jeder Weise schützen werde. Aber die Bösen gingen darauf nicht ein. Sie führen fort, daß Volk und namentlich die Frauen zu verbauen, denen man eintrete. Die Genossen Montefiore und ihre Helferinnen setzten Protestmauerlinnen und Kindergarten. Die Mehrzahl der Kinder wurde von den Müttern wieder nach Hause genommen, aber eine Anzahl wurde nach der Liberty Hall gebracht, wo Genossen Bartin an die sich dranhängen anfammlende Menge eine Ansprache hielt, die Verhinderung der kleinen Kundenkreis einer im Elend verhunkten Bevölkerung zugrunde zu richten. Er erinnerte auch, daß verschiedene Geistliche der katholischen Kirche als Altenteilnehmer an dem Sieg der von dem Oberstaatsmacher geleiteten Straßenabendgottesdienst interessiert seien. Mittlerweile traten die Geistlichen vor, um die Kinder, die an dem Tage nach England geschickt werden sollten, aufzubauen. Eine Partie Briefe begab sich nach Kingstown, der Hafenstadt Dublins, und breitete dort die wenigen Kinder aus, die man unter der Obhut einer Frau Nain nach London zu schicken gedachte. Zuvor hatten Briefe auf der Dubliner Station verlustiggegangen, Mütter und Kinder von ihrem Verbleben abzurufen. Als

zum Bewußtsein, was für eine flogische Rolle er eigentlich in seinem eigenen Hause spielt. Sein Stolz erlahmt. Der alte Bauernstolz.

Benn war auch eingeholtet. botte auf das Chärtlerantwesen, so war er ja doch kein hergelaufer Mensch. War ein guter Bauernstolz und hatte sein schönes Stuhl Geld mitgebracht. Und wie ihn die Nann' und seine eigenen Kinder bedankten, so durfte man nicht einmal einen Kindbett behandeln.

Der Sohn drohte heut' wieder einmal auf. Das mit dem Schnaps wärnet ihn gewaltig. Nicht einmal mehr einen ordentlichen Schnaps vergönnte ihm jetzt das Weib.

Gut feuchteselwid stand der Wirt vor seinem Weib in der Ecke. Er konnte kaum mehr aufrecht stehen. So betrunken war er schon. Aber drüßen konnte er noch aus Leidenschaften und fuhr sich dabei immer mit der brauen, knochigen Hand durch das leuchtglänzende schwarze Haar.

„A Quader bist, a verdammt!“ brüllte er die Nann' an. „Krepieren soll i, das! Nit omal an Schnaps vergaunt kan, du Weisfragen, du verdammt!“

Die Nann' stand rubig da, den Kopf leicht zur Seite geneigt und einen Arm in die breiten Hüften gestemmt. Sie sah ihren Mann mit salten, beobachtenden Blicken an.

„Wer redet denn von vergaunen!“ hagelte sie dann mit ihrer ruhigen, gleichmäßigen Stimme. „Wuscht nit glei alles da aufstellen. Von vergaunen ist foa ned nit!“

„Da! Noch Ned' nit!“ idrte der Sohn wütend. „Noch Ned' nit! Freilich fo Ned' nit! Bin groß' wie a Hund im Hause! Aufhüppar'n tuolt oan' du wa a Hund bei der Nacht. Als ob i a berg'laufer Oder wär. Aber i bin o Bauer und hab' a Gold g'habt. A schian's Gold. Und iah' hab' i an Dreß! Kommen mazt i zu dir bettein um an jeden Kreuzer. I will mi' Gold hab'n!“ brüllte er wütend. „I mag nimmer bettein kommen zu dir!“

(Fortschung folgt.)



alles nichts fruchtete, stiegen sie mit in den Zug ein, wo sie durch ihre Drogungen die Gesundheit der Frauen und Kinder zum Weinen brachten. In Kingstown gelang es den Priestern, die Abfahrt der Kinder zu verhindern und die Verhaftung der Frau Maind herbeizuführen.

Die englischen Frauen hatten sich über das brutale und unmöglichende Auftreten der Polizei zu beschlagen, die nach allen Darstellungen einen großen Teil der Menge auf ihrer Seite hatten. Der Vorwand, unter dem die Priester ihr Vorhaben zu bündeln versuchten, ist zufindlich, als daß man ernsthaften Menschen gegenüber darüber ein Wort zu verlieren brauche. Niemand deutet daran, die irischen Kinder in England von ihrem Glauben abseits zu machen. Und das Seelenbild wäre sicher in dem gottverlassenen Winde Englands besser gewohnt als in dem „Sieben, dreifachen Dublin“. Wie es mit der moralischen Atmosphäre in dieser freiem Stadt aussieht, würden wir atmetzen, als wir zu Anfang des Kampfes in der irischen Hauptstadt wüßten. Damals verdrückte uns ein im öffentlichen Leben Englands sehr bekannter Herr, der auf einige Tage in Dublin weilte, er sei in einer der Höfen Dublins von einer elf- bis zwölfjährigen Dirne aufgeföhrt worden, mit ihr nach Hause zu gehen. Dieses kleine Bild charakterisiert sehr deutlich die materielle und moralische Faulnis der irischen Hauptstadt, in der die Prostitution so lang Hahn im Stock gewesen sind.

Italien.

Die Wahlen. Rom, 28. Oktober. Bis 5 Uhr nachmittags lagen aus 508 Wahlkreisen 436 Ergebnisse vor. Bis jetzt sind 205 Ministeriale, 46 Radikale, 16 verfassungstreue Oppositionelle, 25 Katholiken, 12 Republikaner, 30 Sozialisten und 18 reformierte Sozialisten gewählt worden. In 84 Wahlkreisen sind Sichswahlen erforderlich. Unsere Partei scheint dennoch noch besser abgeschnitten zu haben, als man amfanglich glaubte. Vorher hatte die Sozialdemokratie 25 Mandate inne, wobei die reformistischen nicht mitgerechnet sind.

Mexiko.

Vera Cruz. 28. Oktober. Felix Diaz hat das nordamerikanische Kontinuum während der letzten Nacht um Schuß nachgefeuert und ist darauf an Bord des nordamerikanischen Kanonenbootes "Wheeling" genommen worden.

Reuertuz. 28. Oktober. Wie ein Telegramm aus Mexiko meldet, haben die Austräumer eines Militärzugs in der Nähe von San Salvador, in der Provinz Guatamala, mit Dynamit in die Luft gesprengt. 115 Soldaten sind getötet, zahlreiche verwundet.

Lokales.

Rüstringen, 29. Oktober.

Regierung und Tanzluisitserien an Sonnabenden.

Der Landtag batte im vorigen Jahre einen Antrag angenommen, nach dem die Aufhebung der Verboteinungen für Tanzluisitserien an Sonnabenden und den Vorabenden von geistlichen Feiertagen gefordert wurde. Dem stimmte die Regierung nicht zu und aus kirchlichen Kreisen wurde sie durch eine lebhafte Protestbewegung geführt. Der Landtagsbeschuß wurde daher zunächst beiseite gelegt und die alten Ungerechtigkeiten blieben bestehen. Die Arbeitervereine, die patriotische Feiertage nicht veranstalteten, konnten an Sonnabenden oder den Vorabenden von geistlichen Feiertagen kein geschlossenes Vergnügen mit abschließendem Tanz erhalten. Den bürgerlichen Altkatholikenvereinen machte die Verordnung indessen keine Schwierigkeiten, weil „in einzelnen befindlichen Fällen“ Ausnahmen gestattet waren und gestattet wurden. Ein obligates Großherzog- oder Kaiserboc bei dem Vergnügen genügte oft, einen besonderen Fall zu konstruieren; denn patriotische Feiern genügen die Vergnügung der Ausnahmebestimmung. Den Gewerkschaften, Wohltvereinen u. a. gegenüber wußt' das als Ausnahmerecht. Die Staatsregierung hat sich nun endlich befleckt und schlägt eine Neuordnung der Materie vor. Leider nicht in dem dekadalen Sinne wie es der Landtag wünschte, aber immerhin die schlimmsten Ungerechtigkeiten beseitigend.

Zum § 11 Abs. 3 des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage, der lautet: An den Vorabenden der übrigen Sonn- und allgemeinen Feiertage sind Tanzluisitserien verboten; es kann jedoch das Amt oder der Stadtmagistrat in Süddien erster Klasse in einzelnen besonderen Fällen Ausnahmen gestatten, sollen die Worte „in einzelnen besonderen Fällen“ gestrichen werden. Damit ist den Amtmännern und Stadtmagistraten freiere Hand gegeben. Zu der Begründung hat die Regierung: „Nach § 11 des Gesetzes dürfen an den Vorabenden der Sonn- und allgemeinen Feiertage öffentliche Tanzluisitserien und Tanzluisitserien in Wirtshäusern und Klublokalen nicht stattfinden; Ausnahmen hiervon können die Amtmänner und Stadtmagistrat der Städte 1. Klasse nur in einzelnen besonderen Fällen gestatten. Zur Ausführung dieser geistlichen Bestimmung hat das Ministerium vorgeschrieben, daß Ausnahmen nur für private Feiertage ausnahmsweise einer Hochzeit oder einem sonstigen besonderen Anlaß und für patriotische Feiern von Vereinen und Truppendienst zugelassen sind. Weitere Ausnahmen zu genehmigen, erscheint dem Ministerium bei dem Vorfall des Gesetzes unzulässig zu sein. Nach den in Veranlassung der der Staatsregierung zur Verabschiedung überwiesenen Petition der Wirtvereinigung des Großherzogtums Oldenburg angestellten Ermittlungen ist die Frage, ob für das Publikum ein Bedürfnis vorliegt, an den Vorabenden von Sonn- und allgemeinen Feiertagen Erlaubnis zu Tanzluisitserien in weiterer Umfang als bisher zu erhalten, zu bejahen. Es gibt weite Kreise, für die der Sonnabend die geeignete Tag für Feiertage ist, und es erscheint unbedenklich, für solche Fälle weitere Ausnahmen von der Vorschrift des ersten Absatzes des § 11 des Gesetzes zugelassen. Durch die Streichung der Worte „in besonderen Fällen“ wird den Behörden freiere Hand gegeben, die Tanzluisitserien an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage dem Bedürfnis entsprechend zugelassen.“ Es

ist in Aussicht genommen, die Behörden davon zu erweisen, daß nur Wölfe von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften sowie Privatläden an diesen Tagen stattfinden dürfen. Öffentliche Tanzluisitserien sollen, abgesehen von patriotischen Festen, nicht zugelassen werden. Durch eine solche Anordnung wird auch den kirchlichen Interessen in ausreichendem Maße Rechnung getragen werden.“ — Es ist also berglich wenig, was die Regierung hier an Entgegenkommen bietet.

Sie bemerkt ist noch, daß die Regierung dem Wunsche des evangelischen Bundes entsprochen und das Reformationsfest wieder als Feiertag einführen will. Sie erachtet dazu um die Zustimmung des Landtages. Der 21. 10. besteht Rüstringen soll jedoch den neuen Feiertag nicht erhalten, da auf das benachbarte preußische Wilhelmsburg. Begründet sagt die Regierung darüber: „Der Landtag hat eine Petition des Hauptvereins Oldenburg des evangelischen Bundes zur Wahrung deutisch-protestantischer Interessen um baldmöglichste Anerkennung des Reformationsfestes als gesetzlichen Feiertag der Staatsregierung zur Verabschiedung überwiesen. Da aus dieser mit fast 30.000 Unterzeichnern versehenen Petition hervorgeht, daß in weiten evangelischen Kreisen der dringende Wunsch besteht, daß den 31. Oktober wieder der gesetzliche Schluß aufrechte, wie die Staatsregierung geplante, diesen Wunsch Realisierung tragen zu lassen. Nach dem Entwurf soll das Reformationsfest wieder als allgemeiner gesetzlicher Feiertag in den protestantischen Bezirken eingeführt werden. Die überwiegend katholischen Bezirke werden durch eine solche Vorstehung nicht berührt. Eine besondere Behandlung verlangt der Bezirk des Amtes Rüstringen mit seinen zahlreichen Marienbetriebsstellen. Diese Betriebe würden die größten Schwierigkeiten beobachten, wenn für Rüstringen und Wilhelmsburg verschiedene gesetzliche Feiertage festgelegt werden würden, da die Landesgrenze zum Teil wie bei der Kaiserlichen Post und beim Postleitzahlung durch die Kaiserliche Marine nur daher für den Amtsbezirk Rüstringen von der Einführung des Reformationsfestes als gesetzlicher Feiertag abgetrennt werden.“

Das Ministerium erinnert die Schulvorstände der Fortbildungsschulen an die durch Erlass vom 6. Juli 1911 angekündigte Einführung der ausgewählten Fragebögen. Die Fragebögen sollen spätestens am 10. Mai und 10. Novbr. für Schulen, in denen nur im Winter unterricht wird, 14 Tage nach Beginn des Schulhalbjahres — dem Ministerium des Innern eingerichtet werden.

Die Mitglieder der Agitationskommission der Frauen werden erinnert, daß Donnerstag den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr, an der fortwährenden Sitzung im Sekretariat zahlreich zu beteiligen.

Der neue Amtsarzt. Die Amtsarztsstelle in Rüstringen ist dem Amtsarzt in Westerhude Dr. med. Rosenow vom 1. November d. J. ab übertragen worden.

Die Gerichtsbeschwerde des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts befindet sich vom 1. November d. J. ab im Rathaus an der Gedächtnisstraße, Zimmer Nr. 6.

Berchtesgaden? Die Stadt durchläuft das Gericht von einem Kindermord, der sich in der Geisteskrankstofte ereignet haben soll. Es war uns jedoch noch nicht möglich, darüber genauer zu erheben. Nur soviel ist sicher, daß ein Verdacht nach der Richtung hin besteht und eine entsprechende Unterladung im vollen Gang ist.

Portemonnaie-Diebstahl. Einem fremden Civilbeamten ist im Stadtteil Kappelhöfen in einer Wirtschaft gestern abend ein Portemonnaie mit reichlich hundert Mark Inhalt von den mit ihm feiernden Gästen entwendet worden. Auch ein paar Kontrollmädchen scheinen daran beteiligt gewesen zu sein. Die Verdächtigen wurden in Untersuchungshaft genommen.

Aus dem Schöffengerichtssaal. Die Milchhändler W. und B. haben sich gegen das Kindertrügege vergangen, sie haben schulpflichtige Kinder vor der Schule, letzterer auch in der letzten halben Stunde vor der Schule beschäftigt. Dafür muß jeder 5 Mark Strafe zahlen. — Der Schmied L. hatte sich mit seinem Freunde überworfen, um ihm nun einen Streit zu spielen, nahm L. noch einer Kleinkrippe einen Ziegelstein und warf ihn dem Freunde durch Fenster einer Schloßküche in der ersten Etage. Das Gericht sieht diese Art Streit als besonders verwerlich an und erkennt mit Rücksicht auf die bisherige Unbeholfenheit des Angeklagten auf 15 Mark Geldstrafe. — Der Körperverletzung angeklagt ist der Dienstleiter M., er hat einen Kameraden mit einem schweren Wogenknüppel an den Kopf geschlagen. Es stellt sich aber heraus, daß M. von mehreren Personen mit Dingen und so weiter verhauen wurde, als er zum Schlüssel griff. Das Gericht nimmt deshalb Rücksicht als vorliegend an und spricht M. frei. — Der Kellner Willi soll einen Zehnmarschein, der ihm von einem Gäste in Zahlung gegeben war, unterschlagen haben. Auf die Reklamation des Gastes stellte W. den Empfang des Geldes in Abrede. Das Gericht sieht als erwiesen an, daß W. wie es in der Kellnerkrippe heißt, „Kämpf“ gemacht hat, und erkennt auf 1 Monat Gefängnis, da W. mehrere Male vorbestraft ist. — Der Waler B. wird von der Anklage, der Polizei einen falschen Namen angegeben zu haben, freigesprochen, da es sich um einen Zerrum handelt. — Wegen nachlässiger Aufbewahrung erhält der Händler R. 6 Mark Geldstrafe.

Als nächste Volksverstellung wird das Hauptmanns-Märchenstück von der „Bekümmerten Glöde“ gegeben werden. Die Preise werden auf allen Blättern um ein Drittel niedriger sein als bei der letzten Vorstellung. Billets sind jedoch augenblicklich noch nicht zu haben.

Wilhelmshaven, 29. Oktober.
Privatpostkarten (bis zu 10 Kilogramm) für die Bezahlung der Kreuzer „Gormoran“ und „Condor“ werden so-

frachtfrei nach dem Auslande weiterbefördert, wenn sie spätestens am 8. November 1913 bei der Siedlungsfirmen Matthäus Rohde und Jürgens in Bremen durch die Post eingetroffen sind. Der Abnehmer hat bei der Aufgabe des Paketes das Porto in Bremen, sowie Betrag und außerdem 0,30 Pf. für Verpackungs- und Verladegebühr im Sektor zu entrichten. Rücksichts-Bedingungen sind bei der genannten Siedlungsfirmen gegen Aufporto erhältlich, auch geben die Postanstalten Auskunft. Die Weihnachtspakete für den Kreuzer „Geier“ sind nicht bis 20. November 1913, sondern bereits bis 1. November 1913 bei Matthäus Rohde u. Co., Hamburg, Sandstr. 35, einzuliefern.

Kriegsgericht der 2. Marine-Komission. Der Torpedomotorfahrer Radys, der am 1. August das Torpedoboot „V“ in Gotenburg ohnehin verlassen hat und erst am 9. August durch die schwedische Polizei an Bord zurückgebracht wurde und am 29. September erneut ohne Urlaub die Mission verließ, erhielt 2 Monate 14 Tage Gefängnis. — Der Bootsmannsoberofizier Tefer hat auf dem Minenräder „Rajau“ den Übermarsch der L. nadis in unmittelbarer Weise wiederholt ungestopft. Er will dabei angetrunken gewesen sein. Das Gericht erkannte wegen lästiger Belästigung eines Untergebenen auf 25 Tage Mittelstrafe.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbüro.) Mittwoch den 29. Oktober, abends 8 Uhr, geht Thomas' Oper „Mignon“ in Szene. — Donnerstag den 30. Oktober, abends 8 Uhr, gelangt zum unwiderruflich letzten Male zu kleinen Preisen die Jean Gilberte-Polka „Puppchen“ zur Aufführung und ist ganz besonders auf diese Vorstellung hingewiesen. — Freitag den 31. Oktober, abends 8 Uhr, gelangt „Tronimuss“ tragische Komödie von Arno Holz und Jericho zur Darstellung. (Auf Eintritt des Theatersvereins in die Vorstellung auf Freitag den 31. Oktober, abends 8 Uhr verschoben worden.) Die Regel dieses Silhouettes führt Oberregisseur Bröde, welcher auch gleichzeitig die Rolle des Professor Almeyer übernommen hat. Direktor Rioß spielt die Rolle des Käuz Zedlik. — Sonnabend den 1. November, abends 8 Uhr, geht zum letzten Male Vorhings komische Oper „Zar und Zimmermann“ als Volksvorstellung zu kleinen Preisen in Szene. — In Vorbereitung „Der Bettelstudent.“

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. Oktober. Die Mitglieder der Budgetkommission der Deputiertenkammer berichteten von ihrer Reise und der Revision der neuen Kosten an der Ostgrenze, daß sie wohl zahlreiche Mängel entdeckt hätten, aber in großer und ganzer die Arbeiten in ihrer Ausführung anerkennenswert seien.

London, 29. Oktober. Das Rathaus in Südwesten ist in der Montagnacht der Schauplatte eines Wirtschaftsturmes geworden, über dessen Verbrecherungen Einzelheiten noch nicht bekannt sind. Der Sturm, der nur eine Breite von 32 Meter hatte, beschädigte Kirchen, Kapellen und viele Häuser. Eine Reihe der Gebäude wurde zerstört. Viele Einwohner sind obdachlos.

Triinidad (Colorado), 29. Oktober. Zwischen streitenden Bergleuten und Grubenwächtern hat auf einer Kohlengrube ein dreißigjähriger Kampf stattgefunden, bei dem es zahlreiche Verletzte gab und ein Wächter und ein Streikender getötet wurde.

Briefstücken.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)

Agentur. Sie brauchen zur Übernahme der Agentur weder eine dedektive Erlaubnis noch eine Konzession.

Nach Basel. Wenden Sie sich mit dieser Frage an einen Münzenamateur oder an eine Zeitschrift der Münzenkammer.

Künftig.

Für die Zentralbibliothek Nordenham gingen bei den Unterzeichnern ein: Von Transportarbeiter-Verband auf den Sitzungsplatz gesammelt 7,00 M. Dantend quittiert!

Nordenham, 28. Oktober 1913. Ulfe. Vorenzen.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Zeitungen und den übrigen Teil: Josef Kühl; für Lokales und aus dem Lande: Oskar Hünnich; — Verlag von Paul Hug, Motivationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

VERA
Gold
Josef Kühl

35
CIGARETTE



Siems Kraftfleisch

muss jede sparsame Hausfrau kaufen.

Billigster u. nahrhafter Tafelaufschnitt

allein Fabrikant
J. G. Siems,
Hofl.,
Apen i. Oldbg.

hergestellt aus garantiert prima
frischem Rindfleisch. Zu haben in
fast sämtl. einschl. Geschäften!

LT. Analyse des Herrn Dr.
A. Langfurth, beeidigter Ge-
richts-Chemiker, enthält
„Siems Kraftfleisch“
alle natürlichen Bestandteile
des rohen Fleisches, übertragt
letzteres an Nährwert und
ist leicht und fast restlos
verdaulich!

Bekanntmachung.

Die Gerichtsbeschwerde des Ge-
werbe- und Kaufmannsgerichts
befindet sich ob 1. November d.
3. im Rathaus an der Gedächtnis-
straße, Zimmer Nr. 6.
Rüstringen, den 28. Okt. 1913.

Stadtmagistrat.

Dr. Lüder.

In der Strafsache

gegen
den Zimmergärtner Johann
Porten in Rüstringen, Genossen-
schaftstraße 105,
wegen Widerstand und Ver-
leugnung
dat. auf die von der Staats-
anwaltschaft gegen das Urteil des
Großherzoglichen Schöffengerichts
in Rüstringen vom 18. März 1913
angeflegte Berufung die 1. Straf-
kammer des Großherzoglichen
Landgerichts in Oldenburg in der
Sitzung vom 18. Juni 1913 für
Neut. erkannt.

Auf die Berufung der Staats-
anwaltschaft wird das an-
gehobene Urteil aufgehoben.

Der Angeklagte wird wegen
öffentlicher Beleidigung in eine
Gefängnisstrafe von 30 Mark, für den
Unermessensfall in eine
Gefängnisstrafe von 1 Tag für
je 10 Mark und in die Rollen
des Verfahrens verurteilt.

Den Beklagten, Denker,
wie der Beklagte zugestanden,
den erkennenden Teil des Ur-
teils, sowohl es sich auf die
Beleidigung bezieht, innerhalb
zwei Wochen nach Aufführung
des Urteils einmal nach dem Nord-
deutschen Volksblatt bekannt zu
machen.

Die Richtigkeit der auszu-
weichen Abschafft der Urteilstorm wird
beglaubigt und die Rech-
tigkeit des Urteils bekräftigt.

Oldenburg, den 22. Oktober 1913.

Groß. Olden. Landgericht Oldenb.
Rüstringen, Gerichtsschreiber des Großherzogl.
Landgerichts.

Gemeinde Blexen

Für die Abhaltung der Ge-
meindetafeln sind folgende Tage
angezeigt:

a) am 3. Nov. in Wilms' Salzhause
zu Blexenlande.

• 4. Nov. in Tannens Salzhause
zu Schmerwaden.

• 5. Nov. im Altes Salzhause
zu Tettern.

• 6. Nov. im Gemeindehuus zu
Ginswarden.

Jedemal von 9—12 Uhr vorm.

Vom 7. bis 15. Nov. b. J. im
Geschäftszimmer des Untergrünen
täglich von 9 bis 12 Uhr.

Um prompte Zahlung wird
gebeten.

R. Bömer, Gem. Rechnungsfo.

Hebung

vom 3. bis 15. Nov. der jogen.

Prediger und Küster-

Gerechtigkeit

wie Räberes auf dem zugestellten

Hebungsspiel vermerkt ist.

Um prompte Zahlung wird er-
bucht.

Blexen, Oktober 1913.

Heir. Böger, Kirchenrechnungsfo.

Gesucht

ein ehrlicher solider

Bierfahrer

Brauerei Dettinger,
Niederlage Rüstringen, Roomtr. 7.

Offene Stelle

für H. Stell. Mann (Recul u. Wohm-
sol. u. s. h.) der eine wöchentl. b. 80,-
einbringende Vertriebsstelle über-

bauhof, Kapitol, Laden u. Konstu-

nicht erforderlich.

Um Reben für Nebenar-

beiten und Anzahlungen paffen,

da einige Einst. Tätigkeiten sind.

Kübelig. Leute, perl. fest. Aus-

Huft. u. K. P. 1256 bet. d. Ann.

Ersatz Rudolf Moße, Cöln a. Rh.

Zu verkaufen

komplette Tafeleneinrichtung.

Müllerstraße 24.

+ Krankenbehandlung +

Alle Krankheiten werden gewissenhaft magnetisch behandelt.

Magnetismus bringt Heilung!

Sprechstunden vom 1. November ab jeden Tag in Barel,
Wilhelmshavener Straße 35, in der Nähe des Bahnhofs.

Hugo Reinhardt,

Naturheilkundiger und Magnetopath.

Zu verkaufen

Bauplätze

am Smörs-Zade-Kanal, gegenüber
der neuen Torpedostation und dem
Artillerie-Depot, sowie an der
Straße in Marienfelde zu recht
günstigen Bedingungen.

Räberes im Antor der Wilhelmshavener Ziegelfab.

Mehrtens & Co.

Peterstraße 79.

Borglade bei Barel.

Bauplätze

zu verkaufen.

in d. Nähe Bahnh. Dönsbüttelmoor.

Gustav Wiemers, Gastrukt.

Bringe mein Zigarrenlager

nicht Tropenhandlung

in zwielichtige Erinnerung

Karl Fahrstump :: Barel

Hafenstraße Nr. 33,

vis-a-vis Hansa-Rolonie.

Konsum-u. Sparverein

für Rüstringen und Umj.

Eing. Gen. mit beschr. Haft

Unsere

Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bi-

1 Uhr vorm. von 4 bis 6 Uhr

nachm. aus Sonnabends nachm.

Einlagen werden mit 4 Proz.

verzinst.

Der Vorstand.

Rechnungen

Quittungen

Frachtbriebe

Kaufverträge

Mietverträge

Lehrverträge

Lehrzeugnisse

Lohnlisten

empfohlen

Paul Hug & Co.

Annahmestellen

für Druckarbeiten und

Druckerei

bei J. Meyer (hol v. Oldenburg)

Schloßplatz, u. Frau Wachtendorf

Hauptmarktstraße 63.

Tanz-Unterricht!

Wer lebt und schnell tanzen

möchte soll diesen am Freitag

den 31. Okt. in Wilhelmshaven,

Zentralen, Tonhalle, Hollomanne.

beginnendem Tanz-Kursus für

Erwachsene, Anmeldungen jederzeit

in meiner Wohnung oder am

31. Oktober, abends 8½ Uhr, in

der Tonhalle.

Schmid, Tanzlehrer,

Rüstringen, Werkstraße 37.

Inhaber vieler Auszeichnungen.

Bauverein Rüstringen

Gingert. Genossenschaft m. b. H.

Sonnabend den 1. Nov., abends 8.30 Uhr:

Ordentliche

General-Versammlung

in Sadewassers Tivoli.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbuch; 2. Bericht vom Verbandstage;

3. Neubauten.

Die Mitglieder haben sich zu legitimieren.

Der Aufsichtsrat. Behrens, Vorsitzender.

Arbeiter-Verein Zetel u. Umj.

Sonnabend den 1. November

abends 8½ Uhr

Monats-Veranstaltung

bei Willensjohann in Zetel.

Wegen der wichtigen Tages-
ordnung, u. a. Werbung des Gen.
Haus, ist das Treffen leider umständlich.

Ter Vorstand.

Emden.

Achtung. Parteigewesen
und Genossinnen!

Am Freitag den 31. Okt. abends

8½ Uhr:

Partei - Versammlung

im Hotel Bellevue.

Tagesordnung: —

1. Vortrag des Gen. Stubbe.

2. Parteileitungssitzungen.

Ter Vorstand.

ADLER

Nur noch drei Tage

CONSUL

der Menschenaffe
und das

phänomenal Schlagerprogramm

Spielplan des Stadt-Theaters.

Mittwoch den 29. Oktober 1913

Mignon.

Donnerstag den 30. Oktbr. 1913

Tranumus.

Freitag den 31. Okt. 1913

Puppen.

Sonnabend den 1. Novr. 1913

Zar und Zimmermann.

Sonntag den 2. November 1913

Bettelstudent.

Volksküche Rüstringen

Sonnabend: Linsen mit Wurst.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es ge-
geben, meine liebgeliebte,

unvergängliche Gattin, unseres

Rüstringer Mutter, unsere Tochter,

Schwester, Schwägerin und Tante

Erlriede Meta

geb. Koop.

nach kurzen, heftigem, mit

Gebäudeträgtem Leiden,

im Hoffnungsvollen Alter von

23 Jahren, am 27. Oktober,

vormittags 12½ Uhr zu Hause

zu sterben.

Dies zeigt tiefsinnlich und

tiefe Teilnahme bittend an

die trauernden hinterbliebenen

Gatte, Tochter, Mutter, Brüder,

Schwester, Schwägerin und

Schwesterin

Nordenham, Guldbeck 25.

Stein, 28. Oktober 1913.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei

dem Hinscheiden unserer lieben

Tochter sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Ter. Hooten u. Frau.



zu haben in den Filialen und Niederlagen.

Der neue Berliner Grupp-Prozeß.

In der Dienstagsitzung nahm sofort der Oberstaatsanwalt Dr. Gorgelius das Wort: Ich fühle mich genötigt, eine Befürchtung über die geistigen Verhöreiche zu machen. Ich habe mit dem gestern vernommenen Zeugen Hogenberg eine schwere Auseinandersetzung gehabt und habe gesagt: Wehe den mittleren Beamten meines Amts, die ohne meine Genehmigung die Schweigepflicht verletzen. In einigen Zeitungen steht, ich hätte gesagt: Wehe den Subalternbeamten... Das Wort "Subaltern" ist amtlich nicht mehr gebräuchlich. Es lag mir fern, in diesem verächtlichen Sinne von den mir unterstellten Beamten zu sprechen. Ich freue mich, die ausdrückliche Bitte an die Herren Vertreter der Presse aus, das zu bestätigen.

Es wird alsdann der frühere Berliner Generalvertreter der Firma Krupp, Wilhelm v. Meien, unter Ausführung der Befürchtung als Zeuge vernommen. Er befand sich auf Verfragung des Vorsitzenden: Ich bin im 1901 bei der Firma Krupp eingetreten und wurde in den verschiedensten Abtschaften beschäftigt. Ich wurde 1905 nach Berlin versetzt, alsdann wieder zurückverlegt und 1909 als Leiter des Berliner Büros nach Berlin geschickt. Ich habe das Berliner Bureau vollständig neu organisiert müssen. Meine Tätigkeit bestand in der Hauptstadt, Behörden zu besuchen, um zu erkunden, welche Lieferungen in Auftrag stehen. Herr Direktor Eccius sagte mir, als ich nach Berlin fuhr: Wie haben in Berlin einen Mann, der es versteht, unterirdische Nachrichten zu erhalten. Vorsitzender: Das haben Sie bisher nicht gesagt. Sie haben bisher nur an, daß Ihr Vorgänger, Herr v. Schub, eine solche Neuerung getan hat. Zeuge: Auch Herr Direktor Eccius hat das gesagt. Der Ausdruck "unterirdisch" ist im übrigen bei der Firma Krupp ganz und gäbe. Ich habe gegen die Tätigkeit Dr. Bruns sofort Bedenken gebracht, zumal er mir einmal die Konfrontation eines Geschäftszwecks zeigte. Ich habe gegen die Neuerung, daß er darüber hinaus die Überprüfung, daß er darüber hinaus eine Bureautätigkeit gar nicht ausübt, sondern seine Tätigkeit beharrlich sich lediglich auf Erhalt der Normalen und deren Überlieferung nach Eben. Brund legte mir außerdem einmal eine Kündigung über 200 Mark vor, die, soweit ich mich erinnere, von einem militärischen Beamten unterzeichnet war. Ich beanstandete die Kündigung und schrieb an Direktor Eccius, daß ich mit der Tätigkeit Brunds nicht einverstanden sei. Direktor Eccius antwortete, ich solle Brund sagen, er solle mal auf einen Tag nach Eben kommen. Der Zeuge beginnt einige Auszüge von Briefen aus der Korrespondenz Eccius zu verlesen. Vorsitzender: Haben Sie diese Briefe nicht im Original? Zeuge: Dazu wohl. Sie liegen in meiner Wohnung. Oberstaatsanwalt: Das muß den Zeugen unterbrechen. Der Zeuge sagt in der Vorunterredung, er werde den lädenlosen Beweis für die Schuld der Angeklagten führen. Jetzt überlässt er geradezu die Angeklagten mit ganz neuen Behauptungen. Ich kann mich mit den Aussagen dieser so wichtigen Korrespondenz nicht begnügen. Der Zeuge überfällt nicht nur die Angeklagten, sondern auch mich. Ich muß deshalb beantragen, die Verhandlung zu unterbrechen und beantrete, zu befehlischen, die gesamte Korrespondenz zu beschlagnahmen. Vorsitzender: Es ist bei Ihnen Haussuchung gehoben worden. Zeuge: Die Korrespondenz ist aber nicht gefunden worden. Zeuge: Das war ein Auffall. Ich war zurzeit in Eben, um mich mit meinem Amt, Herrn Justizrat Dr. Wallach, zu beraten und habe deshalb die gesamte Korrespondenz mitgenommen. Vorsitzender: Es ist aber auch bei Justizrat Dr. Wallach Haussuchung gehabt und nur ein Teil der Schriftstücke gefunden worden. Zeuge: Ich habe den größten Teil der Korrespondenz wieder mitgenommen und sie meinem Vater, der auch Jurist ist, unterbreitet. Mein Vater war gleich dem Justizrat Dr. Wallach der Ansicht, daß die Korrespondenz für diesen Prozeß von großer Erheblichkeit sei. Ich habe deshalb nicht ausgetauscht. Oberstaatsanwalt: Das Verhalten des Zeugen ist sehr eigenartig. Es wäre erforderlich gewesen, die Korrespondenz in der Vorunterredung zu haben, um die genau prüfen zu können und um den Angeklagten Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern. Das verlangt die Gerechtigkeit. Der Zeuge muß außerdem noch "Normalen" in seinem Brief haben. 15 "Normalen" sind augenscheinlich dem Abgeordneten Dr. Liebknecht überbracht worden. Es fehlen aber immer noch 30-40 "Normalen", wenn auch nur in Abschrift. — Zeuge: Ich habe "Normalen" nicht mehr im Brief. — Landrätin Dr. Berlin: Seien Sie die Korrespondenz in Ihrer Wohnung aufbewahrt? — Zeuge: Dazu wohl. Einige Schriftstücke befinden sich in meinem Arbeitszimmer, die anderen sind im Sofa verstaut. — Die Verteidiger schließen sich dem Antrage auf Beschlagnahme der Schriftstücke an. — Zeuge: Ich glaubte, nicht nötig zu haben, die Originale dem Gericht einzureichen. — Verteidiger Dr. v. Gordon: Sie haben an das Gericht eine große Anzahl von Eingaben gemacht und gesagt, daß Sie das ganze Material ausgeliefert haben. Es wäre deshalb ganz besonders Ihre Pflicht gewesen, die Originale zu ausspielen.

Nach kurzer Beratung beschließt der Gerichtshof, ein Mitglied des Richterkollegiums und den Assistenten der Berliner Kriminalpolizei zu beauftragen, in der Wohnung des Zeugen v. Meien sofort Haussuchung zu halten und sämtliche Schriftstücke, sowohl diejenigen in Abschrift als auch die Originale zu beschlagnahmen und die Sitzung bis 2 Uhr nachmittags zu unterbrechen.

Gegen 14 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung wieder eröffnet. Es wurde ein großes Aktenbündel auf den

Tisch gelegt, daß in der Villa des Zeugen v. Meien in Wohlau beschlagnahmt worden ist. Der Verteidige wollte zunächst einen Brief vom 23. August 1909 verlesen. Dazu erbot sich Verteidiger Dr. Löwenstein das Wort: Ich muß in Namen meines Klienten, des Angeklagten Brund, Protest erheben, daß die beschlagnahmten Briefe verlesen werden, ehe die Prozeßbeteiligten davon Kenntnis nehmen können. Der Herr Oberstaatsanwalt legte heute vormittag mit Recht, nicht bloß die Angeklagten, auch die Staatsanwaltschaft sei von Herrn v. Meien überrollt worden. v. Meien ist in Zeitungen veröffentlicht, daß er das Hauptverhandlung ein Material vorbringen werde, das die Angeklagten überfließen werde. Keiner der Prozeßbeteiligten kennt den Inhalt der beschlagnahmten Briefe. Sie finden nicht in der Lage, zu prüfen, ob die Briefe zur Seite gehören. Ich erkläre daher, daß ich es als ungünstige Veräußerung der Verteidigung ansiehe, wenn wir die Briefe zur Verlehung annehmen würden, wiefern die Briefe zur Verlehung annehmen, ohne den Verteidigern vorher Gelegenheit zu geben, Einsicht in sie zu nehmen. Die beschlagnahmten Briefe bilden einen wesentlichen Bestandteil der Akten. Diese sind laut Prozeßordnung der Verteidigung in der Vorunterredung vorzulegen. Die Verteidigung ist entfeind, die Seite zu verdecken; jedoch bei der großen Bedeutung des Prozesses, der unter Umständen lange Wochen dauert, kann es auf einige Stunden nicht ankommen. Wir sind genötigt, uns mit unseren Klienten zu beschließen. Verteidiger v. Gordon: Ich will im Namen des Direktors Eccius keinen bestimmten Antrag stellen. Eccius soll die Briefe geschrieben bzw. erhalten haben, er muß mit den Briefen lennen. Aber die Briefe sind Eigentum der Firma Krupp. Es fragt sich, ob diese ihr Eigentum nicht mehr in Anderen nehmen will. Außerdem ist in dem Herrn Oberstaatsanwalt bekannt, daß die Briefe unter Umständen einen Inhalt haben, der die öffentliche Staatsicherheit gefährden könnte. Sowohl aus diesem Grunde ist es erforderlich, von den Briefen vor ihrer Verlehung Kenntnis zu nehmen. Ich schließe mich daher dem Antrage meines Mitverteidigers vollständig an. — Oberstaatsanwalt: Ich kann die Ausführungen des Herren Verteidiger nicht durchgreifen annehmen; die Briefe sind von einem Mitglieder des Gerichtshofs beschlagnahmt worden. Es ist deshalb zulässig, daß die Briefe hier in öffentlicher Sitzung gemeinsam zur Kenntnis gebracht werden. Sollte wider Erwarten in den Briefen etwas stehen, was die Staats sicherheit gefährden könnte, dann werde ich selbstverständlich Einsicht der Öffentlichkeit beantragen. — Verteidiger Dr. Löwenstein: Ich muß erwähnen, daß auf Grund der Strafprozeßordnung die Verlehung der Briefe vor Einsichtnahme unzulässig ist. Ich bin im übrigen auch der Ansicht des Herrn Verteidigers Gordon, daß unter Umständen eine Geöffnung der Staats sicherheit zu befürchten ist. Dies lohnt sich aber nicht voraussehen. — Verteidiger v. Gordon: Ich bin der Ansicht, daß nicht bloß die Prozeßbeteiligten, sondern auch die Herren Schwändigen vom Inhalt der Briefe Kenntnis haben müssen, ehe sie verlesen werden können.

Noch längerer Beratung beschließt der Gerichtshof, doch zuerst der Unterfurcher Richter vernehmen werden soll. Dieser befand, er habe feinergezügliche Schriftstücke, die er bei Herrn v. Meien gefunden habe, beschlagnahmt. Eine große Anzahl Briefe, die mit der Seite fehlt aboliert nichts zu tun haben, sind auf Antrag des Herrn Oberstaatsanwalt des Zeugen wieder zurückgegeben worden. — Der Oberstaatsanwalt bestätigt das. — Der Gerichtshof hat mittlerweise beschlossen, dem Prokura des Verteidiger folgendes, die Verhandlung für heute zu vertagen. Wenn die Briefe verlesen werden sollen, ist es erforderlich, den Angeklagten Eccius darüber zu vernehmen. Die Verlehung der Briefe muß in Verbindung mit der Vernehmung des Zeugen v. Meien erfolgen. Dies kann aber nicht eher geschehen, bis nicht der Vorsitzende selbst Einsicht in die Briefe genommen hat. Die Verhandlung wurde darauf auf Donnerstag vorzeitig 9 Uhr vertagt.

Parteinachrichten.

Die Roulagennummer des "Vorwärts" konfisziert. Der f. f. Polizeibehörde in Wien hat es die "Vorwärts"-nummer vom Montag den 20. Oktober angetan. Die Wiener Volksbuchhandlung hatte diese Nummer mit dem Bild Napoleon I. vor den deutschen Fürsten in ihrem Schaukasten aufgestellt. Da auf diesem Bild auch der Kaiser Franz Josef, allerdings nur als kleine Reiterfigur zu sehen war, fand die österreichische Polizei es zu lochen an. Ein ganzes Heer von Schultheißen wurde aufgeboten, um die staatsgefährliche Nummer des "Vorwärts" in allen Wiener Buchhandlungen, Cigarrenschäften oder Posthäusern aufzutreiben. Gefunden wurde aber nur das Exemplar im Schaukasten der Wiener Volksbuchhandlung.

Gewerkschaftliches.

Weitere Arbeitserlössenkungen auf Teilenborgs Werk. Die "Weler-Zeitung" meldet aus Gotha: Nachdem die Werk von Teilenborg am Sonnabend und gestern insgesamt 1000 Arbeitnehmer gefeuert hat, sind auch heute weitere 500 Arbeitnehmer entlassen worden.

Die Wahlen zur Allgemeinen Ortskrantkasse in Chemnitz haben den Nationalen, die eine Liste gegen das Gewerkschaftsamt aufgestellt hatten, keine Triumphe gebracht. In 26 Wahllokalen wurden 26.581 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Liste I

(Gewerkschaftsamt) 21.474, auf die nationale Liste II: 5107 Stimmen. Liste I erhielt 33, Liste II 7 Vertreter im Ausschuß. Das Verhältniswahlrecht hatte die Wähler mobil gemacht. Die Stimmenzahl hat sich gegenüber der letzten Wahl mehr als verdoppelt. — Noch ehe das Resultat der Wahl bekannt war, hat das Gewerkschaftsamt beim Verbrauchsamt Protest eingereicht, da infolge der umständlichen Wiederholung, die das Verbrauchsamt angewendet hatte, einer ordnungsmäßigen Wahl nicht die Rechte fehlten. Viele Hundert Wähler haben des großen Antranges in den Wahllokalen wegen ihres Wahlrechts nicht vorsätzlich können.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Krankenfassenverbände zur Kriegserklärung der Arzte. Die Krankenfassenverbände haben am Montag in einer Vertreterversammlung in Berlin Stellung zu den am Sonntag gefassten Beschlüssen des Arztesatzes genommen und folgende Erklärung beschlossen:

1. Das Vorgehen der Arzte-Organisationen bedeutet den allgemeinen Kampf gegen die Träger der geistlichen Krankenversicherung und den Generalstreik dieser gegenüber.

2. Die Kassen befinden sich in der Abwehr gegenüber den Arzten. Die Einigungsvorbindungen sind gelöscht, weil die Arztesorganisationen allgemein die Durchführung der freien Arztwahl bei den Kassen durchsetzen und das Kassenarzt-System nur noch ausnahmsweise und für eine kurze Übergangszeit bestehen lassen wollen. Bei einer solchen Regelung würde der nach dem Gesetz verantwortlichen Kassenverbänden der Einfluß auf die Staatsverwaltung genommen werden und die Kassen würden nur noch Bittschriften aufzubringen haben, um die durch die Arzte verfügbaren Angaben zu decken.

3. wird die Behauptung zurückgewiesen, daß die Krankenfassen die Arztesorganisationen vertrümmern wollen und den sogenannten Herrschaftspunkt einnehmen. Die Kassen haben bei den Einigungsvorbindungen vielmehr Befreiungen gemacht, die unzweideutig den Willen zum Frieden erkennen lassen.

4. Die Krankenfassen sprechen die Erwartung aus, daß sich die Behörden und der Gesetzgeber durch die Arztesorganisationen nicht einschüchtern lassen und unangemessene Forderungen der Arztesorganisationen ablehnen werden.

Die Erklärung geht von folgenden Verbänden aus: Hauptverband Deutscher Ortskrantkassen Dresden; Hauptverband Deutscher Betriebs-Krankenfassen-Eben; Gemeinkörper Deutscher Krankenfassen-Eben-Münster; Allgemeiner Deutscher Knappelsackverband Berlin; Verband Deutscher Knappelsack-Krankenfassen-Hannover.

Friede zwischen Krankenfassen und Arzten in Berlin. In Berlin ist es nach langwierigen Verhandlungen zwischen Krankenfassen und Arzten unter Leitung des Direktors des Oberverfassungsgerichts Groß-Berlin nunmehr zu einer Besoldigung gekommen. Eine Delegiertenversammlung des Zentralverbands der Berliner Kassenärzte, die Dienstag den 28. d. M. tagte, wird noch zu den getroffenen Vereinbarungen Stellung nehmen. Nach Loge der Verhältnisse ist anzunehmen, daß die Delegiertenversammlung den Vereinbarungen zustimmen wird. Auch die auf dem außerordentlichen Arztesatz in Berlin am letzten Sonntag gegen die Krankenfassen erlassene Kriegserklärung wird daran nichts ändern. Nähtere Mitteilungen über den Anhalt der für Berlin getroffenen Vereinbarungen folgen demnächst.

Die Fleisch-Kommission trat am Dienstag im Reichsamt des Innern zu ihrer Sitzung zusammen. Zur Erleichterung der Verhandlungen lag eine im Reichsamt des Innern zusammengetragene, internatisch geordnete Übersicht der Sachverständigengesetzten vor. Kerner hatte die Unterschrift des von ihr an die Bismarck-Märkte Deutschlands gesammelten Material über die Preise vom Stall bis zum Verkauf auf dem Viehhof und den Anteil, aus dem sich die Preisdifferenzen zusammensetzen, vorgelegt. Auch seitens des Reichsamtes des Innern sind noch Materialhefte zusammengelegt worden, enthaltend u. a. die Schlacht- und Viehhofetats einer Reihe größerer Städte, ferner Beispiele von Preislisten aus Metzgerläden von süddeutschen Städten, die die Preisbestimmungsmaßnahmen anordnenden Befehl, sowie Kurven des Auftriebs und der Preise für Schweine von 1911 bis 1913 an joch großen Bismarck-Märkten Deutschlands. Kerner lag eine Übersicht über die Einführungen von den Städten im Herbst 1912 und Frühjahr 1913 bezogenes Fleisches und Viehs vor. Über die Art der Verhandlungen lehrt wird mitgeteilt: Die Verhandlungen verlaufen in der Art, daß für jeden Punkt der Tagesordnung mehrere Referenten aus den Kommissionsgliedern bestellt sind. Aus den bisherigen Verhandlungen haben sich als Hauptpunkte ergeben die Fragen über den Verlauf des Viehhandels, die Verbindung der Schlachtung unreifer Kalber, den Einfluß des Kreditwesens mit seinen wirtschaftlichen Abhängigkeiten und die Lage des Fleischgewerbes. Dann werden behandelt der Einfluß der mannmäßigartigen Gebürt auf die Preisbildung, die Verhältnisse mit Stadtverwaltungen zum Abdruck mehrjähriger Lieferungsverträge für Schweine zu gelangen, ferner die Erfahrungen der Städte mit den sog. Rottandsmahnahmen seit dem Herbst 1912. Später soll der Wert eines Antrags der Preise im Metzgerladen beprochen, endlich sozialistische Fragen und verschiedene Anregungen zur Förderung gestellt werden. Den Abschluß wird die Frage nach der Veröffentlichung des gesamten Materials bilden.



Hörjorgezöglinge als Lohndrücker. Die preußische Eisenbahnverwaltung läßt zurzeit die Straße Hamm-Löhne (Teilstrecke der Linie Münster-Berlin) viergleisig ausbauen. Das wäre eine sehr gute Gelegenheit, den Kaufenden an Arbeitslosen lohnende Dienstleistung zu erfüllen, aber wer annimmt, daß bei der Vergabe der Arbeiten hierauf besonders geachtet würde, der wäre sehr im Irrtum. Die Arbeiten erhält der Unternehmer, der am wenigsten fordert. Die Unternehmer jucken bei den niedrigen Preisen sich nun dadurch los zu halten, daß sie nicht die gewöhnlichen Lönen zahlen. Sie drücken ganz klemmatisch die Sätze, und so trog der Arbeitslosigkeit ein deutscher Arbeiter meist eine Grenze kenn, die er nicht überschreitet, so werden vielfach ausländische Arbeiter herangesogen. Das in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges! Aber es kommt noch besser! Tats wird bekannt, daß der Leiter der Erziehungskunst in Schwerin (Westfalen) an die Bahnhofswaltung mit dem Angebot herangetreten ist, Hörjorgezöglinge bei den Erdarbeiten zu beschäftigen. Die Bahnhofswaltung will ihn an die privaten Unternehmer, da sie selbst diese Arbeiten nicht ausführen. Und die Unternehmer hatten natürlich für dies billige Arbeitsangebot, das ein Pastor vermittelte, Verständnis und stellten die Jünglinge der Erziehungskunst ein, die dann allerdings zum Teil angestellt sind! — Ein beispielloses Bild zu dem Ehre der Arbeitserfolge des preußischen Staates! Hier, wo er die beste Gelegenheit hätte, in umfassender Weise für die Heranziehung deutscher Arbeiter und für anständige Arbeitsbedingungen zu sorgen, so wird nicht nur der Waffenbesatz ausländischer Arbeitskräfte gebildet, sondern da geht man sogar dazu über, durch Verwendung von Hörjorgezöglingen in unverbesserter Weise die Löne zu drücken.

Die schärfste Kritik der Arbeiter. Ein Eisenbahnarbeiter, also auch noch ein Staatsarbeiter, dessen Existenz nach dem sozialen Ausbrüche ja doppelt gefährdet sein sollte, schrieb an einen Sohn in Görlitz, von dem seine Kinder seit Jahren die Semmel- und Brotreste abholen durften, folgenden Brief:

Schätzter Herr! Vor zwei Jahren auf Ihre werte Eltern aufmerksam geworden, durften meine Kinder die Semmel- und Brotreste für ein kleines Entgelt holen; ich preise hiermit meinen herzlichen Dank dafür aus. Seit ein paar Wochen, wo meine Kinder oft alle Tage nachgefragt haben, hat uns leider diese Weisheit verlassen, was uns auch sehr schmerzig betrifft, denn es hat sich auch schon sehr schwierig gemacht, ich bin Vater von vier Kindern, Eisenbahnarbeiter und der Lohn reicht bei den jungen Verhältnissen auch bei den bestehenden Ansprüchen nicht aus. Ich bitte daher ergönnen, mir doch diese beobachtete Anfang nicht über zu nehmen, meine Familie auch kennzeichnendes Wohlvolles angehören zu lassen und monatlich Tage und Seiten bestimmen zu wollen, wo wir uns die Lebensmittelbereiche für ein kleines Entgelt auch wieder holen dürfen, es sei, es wäre alles mit dem größten Dank entgegengenommen. Hochachtungsvoll (Name)

Ein Kommentar zu diesem Dokument von der Rot des Volkes ist überflüssig.

Mutter-Speisestände. Im Jahre 1904 richtete der Pariser Professor Denys Gallot mit seiner Frau ein Speisestand ein, in dem jede werdende Mutter vom sechsten Monat der Schwangerschaft an und jede Mutter, die ihr Kind nährt, täglich einmal, regelmäßig oder gelegentlich, ohne irgendwelche Fragen beantworten zu müssen, eine Mahlzeit unentgeltlich erhalten konnte. Der Gedanke fand Anfang. Heute gibt es zehn solcher, an Restaurationen angeschlossener

Speisestandarten, und die Zahl der bisher verabreichten Portionen dürfte die Million erreicht haben. Die Mütterkeiten sind natürlich mit besonderer Rücksicht auf den Zustand der Frauen zu umgenutzt. Der Preis stellt sich aus durchschnittlich 35 Cent. (25 Pf.). Mütter haben eigene Milch nicht genug, erhalten ferner kostenlos die erforderliche Menge sterilisierte Milch als Ergänzung. Eine wertvolle Ergänzung dieser materiellen Fürsorge ist die mit den Speiseständen verbundene Säuglings-Beratungsstelle. Die Mütter bringen ihre Kinder mit, die entkleidet und gewogen werden, und erhalten die erforderlichen ärztlichen Ratschläge. Damit ist auch eine wichtige Förderung der Unreinlichkeit, die gefährlichen Feinde der Kinder, gegeben. Diese weiteren Maßnahmen haben sich nicht ganz leicht eingeführt: im Bezirk Montmartre ging die Zahl der ausgedeckten Wohnungen von rund 23 000 auf 16 000 zurück, da vielen der übermüdeten oder unerziehbaren Mütter die Reinheitskontrolle lästig wird. Doch bürgerlich ist sich überall ein und haben zusammen mit den übrigen Fürsorge die Säuglingsberatung, die sonst durchschnittlich 20 Prozent beträgt, für diese Kinder um Dreiviertel verminder. Das ein großes Bedürfnis vorhanden ist, beweist die Tatsache, daß manche Frauen eine Stunde Weges zurücklegen, um eine Mahlzeit zu erhalten. Viele andere mögen den Weg schenken — eine erhebliche Vermehrung der Speisestände, namentlich ihre Errichtung in den Vororten zeigt sich notwendig: eine Aufgabe im Range für die Tüchtigkeit des Radikalismus wie gegen die Bevölkerungsvorverbindung, die in vollem Umfang nur von der öffentlichen Fürsorge erfüllt werden kann. Immerhin ist das bereits Geschaffene vorbildlich geworden und hat bekanntlich auch in Deutschland Nachfolge gefunden.

Aus dem Lande.

Neue Landtagsvorlagen.

Dem Landtage für das Großherzogtum Oldenburg sind weitere Vorlagen zugegangen, so der Abschluß der Eisenbahnbetriebsfasse des Herzogtums für 1912, der Vorausdruck der Eisenbahnbetriebsfasse für 1914. Der Betriebsfasse ergab für 1912 an Einnahmen 22 280 446,84 Mf. Das ist gegegen den Vorausdruck eine Mehrnahme von 2 066 466,84 Mf. Am Ausgabenstand 17 826 027,44 Mf., mehr gegen den Vorausdruck 15 880 27,44 Mf. Der Rohüberbau beträgt demnach 4 955 419,40 Mf. oder 1 478 419,40 Mf. mehr gegen den Vorausdruck, so dass die Landesfasse wurden davon abgeleitet 2 475 587,23 Mf. oder 1 520 587,23 Mf. gegen den Vorausdruck mehr. Das Eisenbahnbetriebe wurden dem Bahnmögern 1912 1 737 966,23 Mf. mehr zugewiesen als zur Erhaltung der vorhandenen Werte erforderlich war. — Der Vorausdruck der Eisenbahnbetriebsfasse für 1914 bestätigt die Einnahmen auf 24 100 000 Mf., die Ausgaben auf 19 580 000 Mf., den Rohüberbau auf 4 520 000 Mf., den verfügbaren Leberdusch auf 1 760 000 Mf. Auf den verfügbaren Leberdusch sollen angepinnt werden, da nach den lebensjährigen Verhandlungen für allgemeine Staatsbedarfe vorgesehene Betrag von 900 000 Mf. kommt für Beihilfen und Beteiligungen an Privatbahnen 136 500 Mf. oder zusammen 1 036 000 Mf.

Das Gesetz über die Anlegung oder Veränderung von Straßen und Plätzen in den Städten und größeren Orten soll eine Abänderung erfahren. Als Artikel 7a wird vorgeschlagen: „Durch Ortsstatut kann festgesetzt werden, daß an Straßen oder Straßen-

teilen, die noch nicht für den öffentl. Verkehr und den Anbau fertiggestellt sind, Wohngebäude, die nach der Straße hin einen Ausgang haben, nicht errichtet werden dürfen.“ Die Abänderung ist notwendig, da nach dem bestehenden Ortsstraßenrecht laut Oberlandesgerichtsentscheidung die Genehmigung eines Neubaus an noch unfertigen oder erst geplanten Straßen nur aus polizeilichen Gründen verweigert werden kann. Ein kommunales Bauverbot ist also nicht möglich. Ein solches muß den Gemeinden aber ermöglicht werden, wie es die preußischen Bestimmungen gestatten. —erner: Nach § 8 des Ortsstraßenrechts können die Anlieger zu den Kosten der Herstellung der Straße und der Unterhaltung derselben während 5 Jahren herangezogen werden, sobald sie Gebäude an der neuen Straße errichten, es können dagegen an den Kosten nicht herangesogen werden diejenigen Grundstücke, auf denen bei dem Ausbau einer Straße bereits Häuser stehen, an die die Straße also herangeführt wird. Von einer Anzahl Städte ist nun wiederholt das Erlaubt gestellt, daß Ortsstraßenrechts davor zu ändern, daß nicht nur die Herstellung der Anlieger unbefestigter Grundstücke, sondern auch derjenigen befestigter Grundstücke ermöglicht werde, da auch die letzteren in gleichem Maße wie die ersteren an dem Vorteil des Ausbaues der Straße teilnehmen. Daher sollen im Art. 8 hinter den Worten „sobald sie Gebäude an der neuen Straße errichten“ die Worte: „oder aber, wenn sie schon früher Bauten dort aufgeführt haben, sofern diesen die Straße in hervorragendem Maße Nutzen gewährt“, eingefügt werden.

Vorgeschlagen wird weiter eine Änderung der Begeordnung. Zunächst soll bestimmt werden: Auf Amts- und Gemeindewege darf vom 1. Mai 1916 ab ein Beigeld nicht mehr erhoben werden. Aufgehoben wird insbesondere auch und zwar ohne Entschädigung, die Begelderhebung auf dem Moeller-Woormweg.

Die Abänderung des Gesetzes über die Sonn- und Feiertage behandelte wir unter Klüstringen.

Die Amtsblätter und das Amtsgericht in Bever soll für 1100 Mf. an die Rettsterke Wasserleitung angeklossen werden, da der eigene Brunnen verfaul ist.

Dem Landtage wird schließlich noch mitgeteilt: Seit der Mittelstift des Staatsministeriums vom 4. Oktober 1912 sind aus dem Überbrückungs-der Landeskirche feste gemäß § 35 die Kräfte betreffenden Gesetze vom 24. Dezember 1912 überwiesen worden: 1. der Großherzoglichen Kommission für die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen, a) für den Jubiläumsfonds 15 000 Mark zum Bau eines Pfarrhauses beim Kinderhospiz auf Wangerode und 2000 Mark mit der Auslage, die der Guttemplerorden genossen als ein unverzinsliches Doteleben zum Umbau des Logenhauses an der Wilhelmsstraße in Oldenburg zu geben, b) für die Kräfte des Gertudine beiems in Oldenburg zur Einrichtung einer Centralbeizung 10 000 Mf.; c) für den allgemeinen Wohltätigkeitsfonds 3000 Mf.; 2. dem Verein Jugend, Ortsgruppe Osterburg, zur Einrichtung eines Kinderheims 500 Mf.

Zonderkraenkasse der Mansleite.

Seit einigen Monaten spielt man in tonangebenden Kreisen der Hansestädter für das Herzogtum mit dem Gedanken an eine freie kantonsmannische Zahnärztekassenfasse. Durch den oldenburgischen Staatsministerialtag bereits wurde ein entsprechendes Referat eröffnet.

Was der rechte Mann sei, wie er aus den Niederungen in die Höhe, aus der Dunkelheit zum Lichte gelangen kann? Ein solcher Mensch will das obengenannte Bush Lebenswesenheit sein, ein Bush für jeden Bürgen, aus dem er Mut und Hülfe, Trost und Freude schöpfen kann. Das wir solles Vertrauen zu diesem Anstand und darüber hohen Dürren, dafür bringt der Name Bruno Wille. Dieser Name ist heute ein Programm. Es bedeutet in unserer Zeit der Hoffnungslosigkeit und des pessimistischen ein festes Ziel, den Menschen an die Höhe des Menschen und den Auftrag der Bekämpfung. In diesem Werke man trogt Wille seinen fröhlichen Optimismus und seine außergewöhnliche Lebensbegeisterung nicht mit eigenen Worten vor, sondern er lädt sie aus Gedanken und Versen der größten Geister gewissermaßen von selbst herauszuholen. Das Buch enthält außer einer klaren und tiefsinnigen Einleitung eine überreiche Zahl von Sprüchen, Aphorismen, Gedanken, die aus der ganzen Weltliteratur und aus allen Zeitalters zusammengetragen und mit der ordnenden Hand des Künstlers zu Gruppen vereinigt sind. Die Reihe beginnt mit allgemeinen Aphorismen, wie „Jugend und Alter“, „Schiff und eigene Kraft“, führt über Themen praktischer Lebenswesenheit, wie „Umgang mit Menschen“, „Welt und Gattinnen“, zu den höchsten Ideen hinauf und endet mit dem Kapitel „Der ewige Sinn“. — Mit diesem Buch endet das Deutsche Reichsblatt Bong u. Co. seine vielversprechend begonnene Sammlung „Bongs Schön-Bücher“. Würdig fort. Der Vorsprung einer dem Inhalt angepaßten originalen und tüchtlicher polierten Ausstattung, der Ideen der ersten Veröffentlichung nochherhält wurde, bildet auch die Basis dieses neuen Buches. Der Preis beträgt wie bei den früheren Bänden von Bongs Schön-Bücherei wieder nur 2 M. So vereint sich alles, um Bruno Wille's Lebenswesenheit zu einem wahren Volksschatz zu machen. Wie zweifeln nicht daran, daß es mit diesen Wörtern in kurzer Zeit errungen haben wird.

Glaube, Kunst, Naturismus und Naturwissenschaft. Inhalt: Friedens der Geiste als friedensfördernde Propaganda. — Was gelst? — Gott es hört — Gibt es einen Gott? — Wo das Gotteswort Gottes Stimme? — Gibt es eine Seele? — Warum glauben viele Menschen an Gott? — Warum glaubt man nur an ein Naturwesen? — Gottes Willen — Menschen leben mit? — Die tadellose und moralische Verbesserung wird die Religion. — Der naturalistisch-monistische und naturwissenschaftliche Zeitschrift. Von Dr. B. Hellmut. Preis 10 Pf. Würdliche Verlagsbuchhandlung, Greifswald. Post Braunschweig (Drei). Leipzig.

Reaktion. Eine aufgepuffte Dame, deren Stand leicht zu erraten war, stieß auf der Straße eine vorübergehende Röde etwas unklug an. „Na,“ verwunderte sich diese, „magst du nicht so breit. Sie jemauer Mensch! Was Sie ist, bin ich sonst lange gewesen.“

Antikriegsliste. Dame (zum hellglühenden Dienstmädchen): „Sie empfiehlt sind Ihre Segnungen gerade nicht!“ — Dienstmädchen: „Wertvollig, und meine lezte Gnädige sagte, wenn man mich erst kennen gelernt hätte, hätte man die Segnungen gerade glänzend.“

Feuilleton.

„Hauts-Jahrritt“ in Auerbachs Keller. Aus Wänden wird uns geschildert: Auerbachs Keller in Leipzig, der durch Goethes Haufbildung besonders bei den deutschen Bürgern einer gewisse Berühmtheit erlangt hatte, doch bekanntlich vor ein paar Jahren ebenfalls den Weg aller Zeitlichen geben müßten. Man hat ihm einen Holzbau gegeben, der ein üppigeres und sumptuöseres Extrakt zur Schau trägt als der alte „Keller“. Das lebende Ichbergdilettant ist verwornt und unpräzisionsstark, als das zu den Zeiten Goethes. In dieser Erkenntnis hat der Besitzer des neuen Auerbach-Kellers, Kommerzienrat Möller in Leipzig, einen im nahen Stornberg lebenden jungen Künstler, den Holzbildhauer Max Stolz beauftragt, für den neuen Keller ein kostliches Lichtstück, einen Lüster auszuführen, der „Hauts-Jahrritt“ darstellt. Der Künstler, der aus 22 Figuren besteht und in der Mitte Haut sitzt, der auf einem Stiel reitet, ist beträchtlich fünf Meter lang und wird aus zwanzigzig viereckig geschnittenen Bergkristallsteinen gefertigt. Das Fach, auf dem Kasten reitet, hat die Form einer mit Holzreihen verlebten Tonne aus dem 14. Jahrhundert. Recht, im altritterlichen Gewande, hat offenbar sehr etlig: denn sein Oberkörper ist wie bei einem Galopper weit nach vorn geneigt. Nach dem Hauftritt in Auerbachs Keller, den Möller dem Studenten gereicht hatte, war freilich auch die höchste Zeit. „Ich hab' ihn selbst binnes zur Kellertrepp' auf einem Fauteuil reiten sehen. —“, sagt Altmeyer zu Liebel, nachdem der Teufel seinen Spatz mit dem Studenten gehabt und ihm einen teuflischen Spatz gegeben hat, der es Möller gezeigt erscheinen ließ, mit Haut zu verhüten. Es ist eine edle und rechte Holzbildherrschaft, in der sich Haut als Künstler befindet. Ringersum nahe junge Hexen. Auch ein Rabe ist dabei, wie es sich eben für einen Rüffer in Auerbachs Keller gehört. Das impulsive teuflische Lichtstück ist aus Linden- und Rottannenhölz geschält, und wird mit seinem fünfzehn gefertigten Figuren und seinen Herzensteinen und seiner Biomasse in Auerbachs Keller in Leipzig eine eigenartige Attraktion werden. Max Stolz ist ein Doyen, der erst seit kurzem am Stornberger See, an dem so viele Künstler, Schriftsteller, Musiker und Gelehrte sich niedergelassen haben, sich häuslich eingerichtet hat und ganz seiner Kunst lebt, die ihm alles ist und die bereits eine Reihe sumptuöser und reizvoller Holzbildherrschaften hervorgebracht hat, die zum Teil für Amerika bestimmt waren. Stolz hat die

gleiche sollte auf dem etwas nachher stattfindenden Industriezuge geschehen, ist aber des Zeitmangels wegen unterblieben. Jetzt verfügt der Kleinbetriebsbeamte Toepfen der Handelskammer erneut in einem längeren Artikel in den „Nadr. für St. u. L.“ die „Drei der freien kaufmännischen Innungskantone für das Herzogtum Oldenburg.“

Als Hauptargument für eine solche Krankenkasse wird einmal der übermäßige Einfluss der Arbeitnehmer in den Ortskrankenkassen angeführt; zwar sei er in der Hauptstädte durch die Reichsverordnung beseitigt, numerisch jedoch zweifellos immer noch in hoher Weise vorhanden. Das könne den Kaufleuten nicht angenehm sein und daher müssten sie eine Kassenform finden, die auch den Arbeitgeber zum mindesten den gleichen Einfluss gestatte. Eine solche Form sei in einer Innungskantone gegeben. Notwendig sei nunmehr allerdings die Gründung einer Innung der oldenburgischen Kaufleute, die dann die Krankenkasse in einer Weise gestalten könne, wie sie den Interessen der selbständigen Kaufleute entspreche.

Es zeigt sich also auch hier, daß bei Gründung von Sonderkassen alles andere nachgeht als das Interesse der Versicherten. Der Einfluß der Arbeitgeber und die Höhe des Beitrages, das sind die Veranlassungen zu den Zerpflüsterungsversuchen. Bei der Errichtung der Handelskantone im Herzogtum war es so, daß Errichtung von Betriebs- oder Innungskrankenkassen in ihnen immer so gewesen und bei der geplanten Innungskantone für die Kaufleute ist es nicht anders. Dazu kommen vielleicht noch in mehreren Punkten politische Gründe, aber die Hauptstädte spielt der Beitrag, der Geldbeutel des Arbeitgebers. Um ihn zu schonen, will der Arbeitgeber verstärkten Einfluß in der Außenverwaltung haben oder am liebsten wie im Arbeitsverhältnis steht der Maschhaber sein, und mit diesem Einfluß, der nicht im Interesse der Versicherten liegt, steht natürlich auch die Einwirkung auf die Höhe des Beitrages. Um zum Ende zu kommen, greift man selbst zu einer Innung, mit deren Hilfe dann leicht der Beitrag und damit der Einfluß auf die Kasse halbiert werden kann. Die Hälfte des Beitrages übernehmen die Arbeitgeber gern, heißt es in dem Artikel des Kleinbetriebsbeamten; und weiter, denn diese Beitragshälfte wird eine Drittel in der Ortskrankenkasse nicht übersteigen, und die Hälfte der Auszahlung und der Vorstandsmitglieder kommt einer Verteilung der Versicherungsvertreter gleich. Es wird dann die alte oft wiederholte Behauptung aufgestellt, die Innungskrankenkassen arbeiten wie die Betriebskrankenkassen durchschnittlich bedeutend günstiger als die Ortskrankenkassen – für die Arbeitgeber hat der Artikelschreiber vergessen hinzuzufügen.

Ebenfalls vergessen zu sagen hat der Herr Kleinbetriebsbeamte, worin dieses für die Arbeitgeber günstigere Arbeiten der Innungsk- und Betriebskrankenkassen besteht. Ader das zu sagen, wäre müßig gewesen. Es hätte darauf hingewiesen werden müssen, daß die Leistungen einer großen Ortskrankenkasse vorteilhaft absehn von denen der kleineren Kassen, wo meist nur das gelegentliche Mindestlohn gewahrt wird an Unterstellungen ist, das durch die Sonderfallen der Ortskrankenkassen zum Schaden der leistungsfähigen Elemente entgegen werden. Jeder selbständige Betrieb eines Kaufmannes im Herzogtum, der den Ortskrankenkassen entzogen wird, schwächt diese zum Schaden der Allgemeinheit der Versicherungspflichtigen, zum Wohl allerdings des Betriebsbeamten der kaufmännischen Arbeitgeber. Daher muß energisch gegen eine weitere Zerpflüsterung derser Krankenkassen im Herzogtum Protest eingelegt werden; denn was hier den Kaufleuten recht ist, warum sollte das den Schwestern, Schwestern, Schlossern, Schmieden usw. nicht billig sein. Eine solche Gerechtigkeit aber, mit der der Anfang durch die freie kaufmännische Innungskantone gemacht werden soll und für die man kaum das Ende absehen will, wäre geradezu der Stein vieler Ortskrankenkassen. Das jedoch ist gegen den Versicherungsgedanken in der Sozialgesetzgebung überhaupt. Und die durch die Reichsverordnungserordnung innerhalb auf ein geringeres Maß zurückgedrängte Zerpflüsterung der Ortskrankenkassen durchzuführen, durften Innungskantone in der Form der für die oldenburgischen Kaufleute geplanten nicht geschaffen werden.

Sande. In der am Sonntag den 26. d. M. abgehaltenen Versammlung des Bürgervereins Marseniuss-Sand wurde, nachdem die Beitragsabrechnung erledigt, zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Hierauf wurde zu der Gemeinderatswohlstellung genommen. Am Schlusse dieses Jahres scheiden die Herren D. Ahrends, H. Busch, H. Stöbel, V. Meints und W. Bad aus dem Gemeinderat aus. Die in der letzten Versammlung gewählte Kommission empfahl der Verfassung, zu der am 22. November stattfindenden Gemeinderatswahl folgende Herren als Kandidaten anzustellen: D. Janzen, E. Stoll, H. Stöbel, V. Meints und W. Bad. Dieser Vorschlag wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Aus dem Bericht eines Gemeinderatsmitgliedes über die letzte Gemeinderatsitzung sei erwähnt, daß 23 zugesagten Personen das Bürgerrecht erhielten, auch wurde vom Gemeinderat beschlossen, eine amtliche Erteilung herbeizuführen, ob das Mitglied Stöbel von der Gemeinderatspflicht, n. der über die Bürgschaftsübernahme für einen Teil der Baugelder des Bauvereins Sande verhandelt wurde, zu Recht oder zu Unrecht vom Gemeinderatsvorsteher ausgeschlossen ist. — Ferner wurde beschlossen, auch in diesem Jahre am ersten Weihnachtstage wieder eine Weihnachtsfeier mit Kinderfeierabend zu veranstalten. Die Kinder veranstalten wieder Theateraufführungen und wollen diesjungen Kinder, die mitmachen wollen, sich am 9. November, nachmittags 3 Uhr, in Robins Lofal beim Bergungsbüro melden. Auch soll der Gefangenverein „Freiheit“ erneut werden, bei der Weihnachtsfeier mitzumachen. Das übrige wurde einer gewählten Kommission überlassen. — Mit einem Appell an die Mitglieder, recht rege für die Gemeinderatswohl zu agieren, wurde die stark befürchtete Versammlung geschlossen.

— Eine Schlußvortragsitzung fand Sonnabend in Taddidens Lofal statt. Sie befürchtete sich mit den Arbeitern des Schulabschlusses in Sande-Menlo-Auer-

dem Nachbarstaat in Niedersachsen nur bissige Handwerker Osterfeste eingereicht. Dem Baumwollunternehmer Schütte in Sande wurden die hauptsächlich in seinem Hoch schlafenden Arbeiter aufgetragen. Die Tischlerarbeiten befand sich für 1664 M., die höchste Osterfeste betrug 1998,50 Mark. Die Molerarbeiten befanden Gruppen für 892,56 M., die Dachdeckerarbeiten Stadt in Niedersachsen, die Niemeyerarbeiten Gerdes-Sande. Der ganze Schulbau wird circa 23 000 Mark kosten. Die Bauaufsicht wurde dem Architekten Eilers in Niedersachsen übertragen.

Schortens. Im der Nacht vom Freitag zum Samstag vergangenen Woche wurden von unbekannten Tätern im Sanderbusholz die Telephonleitungsträger mit der elektrischen Zeitung Wilhelmshaven-Wiesmoor verbunden. Auf der Station Heldmühle war die Telephonleitung ebenfalls abgeschnitten und unbekannt waren durch ein Fenster in das Büro eingedrungen. Was bedroht war, ist nicht genau ersichtlich. Wahrscheinlich hat eine Plünderung des Gebäudes erfolgen sollen.

Barel. Die Gründung einer Damenriege war schon seit langem das Ziel des Strebens des bissigen Arbeiterturnvereins. Nach reißlicher Überlegung ist jetzt die Gründung erfolgt. Bei der Gründung haben sich sofort 20 junge Mädchen dieser Dammenturnriege angelassen. Die Turnabende finden Donnerstags, abends 8 Uhr, im Schütting statt und sind alle jungen Damen sowie Frauen, die an dem gefunden Sport Freude haben, herzlich eingeladen. Bei der am 1. Weihnachtstage im Schütting stattfindenden Weihnachtsfeier wird die Damenriege mitmischen.

Ein recht bedauerliches Unglück widerfuhr einem hier zu Besuch weilenden jungen Mann. Derselbe hatte einige Gangs besorgt, u. a. auch eine Blasphemie eingesagt, welche er in die Rostlohe gestellt hatte. Unterwegs muß sich nun der Korb von der Falle gelöst haben, denn er bemerkte, daß der Stock feucht wurde. Um von der Urloge des Feuerwurfs sich zu überzeugen, blickte er sich mit einer brennenden Zigarre im Minde, und kam hiermit seinen Freunden so nahe, daß dieselben Feuer fingen. Ein junger Mann in einer Feuerküche wurde verbrannt. Durch das Geschrei wurden einige Letten aufmerksam, die den Bedauernswerten mit Säcken zudeckten, bis Hilfe herbeigeholt wurde. Die Verletzungen sind so schwer Natur, daß an einem Aufkommen des jungen Mannes gescheitert wird.

Schader verunglückt ist gestern nachmittag bei dem Bau des Wasserwerks ein Arbeiter. Tielem flog aus 40 Meter Höhe ein Stein auf den Hinterkopf, so daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird geweckt.

Eine Frau, die mit Petroleum ein Feuer anfachen wollte, erlitt Brandwunden, indem das Feuer in die Flasche füllung und die Flasche explodierte. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

— In der vergangenen Nacht entstand in dem Hause des Landwirts Barthaus am Schweinemodum ein Feuer. Es brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Von dem Inventor konnte fast gar nichts gerettet werden. Über die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

Hude. Der vorletzte Nacht haben Einbrecher großräumig gegen eine weitere Zerpflüsterung derser Krankenkassen im Herzogtum Protest eingelegt werden; denn was hier den Kaufleuten recht ist, warum sollte das den Schwestern, Schwestern, Schlossern, Schmieden usw. nicht billig sein. Eine solche Gerechtigkeit aber, mit der der Anfang durch die freie kaufmännische Innungskantone gemacht werden soll und für die man kaum das Ende absehen will, wäre geradezu der Stein vieler Ortskrankenkassen. Das jedoch ist gegen den Versicherungsgedanken in der Sozialgesetzgebung überhaupt.

Um die durch die Reichsverordnungserordnung innerhalb auf ein geringeres Maß zurückgedrängte Zerpflüsterung der Ortskrankenkassen durchzuführen, durften Innungskantone in der Form der für die oldenburgischen Kaufleute geplanten nicht geschaffen werden.

Nordenham. Der Stadtmagistrat macht bekannt, daß vorerstlich in den Monaten Januar und Februar 1914 in der Stadt Nordenham ein Kurhaus der vom Amtsverband eingerichteten Wonderhausbautungsschule abgebaut wird. Dieser Kurhaus dauert 8 Wochen, das Schulgebäude beträgt 30 Mark, wofür Mittags- und Nachmittagskurse frei gewährt wird. Junge Mädchen aus der Stadtgemeinde Nordenham, die an dem Kurhaus teilnehmen möchten, wollen sich bis zum 5. November beim Magistrat melden.

Aus aller Welt.

Das Rettungswerk des „Großen Kurfürst“ beim „Volturno“.

Die „Weser-Ztg.“ erhält von Bord des Lloyd dampfers „Großer Kurfürst“ folgenden Bericht: „Am Morgen des 9. Oktober gegen 8 Uhr erhielten wir den drohlichen Hiffrage des Dampfers „Volturno“ von der Uranium-Linie, der von Rotterdam nach New York via Halifax bestimmt war, und erfuhren, daß der „Volturno“ Feuer im Schiff hatte, welches rasch um sich griff, so daß das Schiff wahrscheinlich verlassen werden mußte. „Großer Kurfürst“ befand sich circa 100 Seemeilen östlich von dem brennenden Dampfer. Kapitän M. Spangenberg segelte sofort Kurs auf die Unfallstelle, und gegen 4 Uhr nachmittags kam das brennende Schiff in Sicht. Bei ihm waren schon der Lloyd-dampfer „Seidlit“ und der Cunarder „Carmania“. Diese Rettungsboote liegen aus dem Vordeck des „Volturno“ und das Schiff rollte schwer. Es wehte ein schwerer Wind mit schweren Wellen, einer sehr hohen See und einer langen, hohen Dämme. Dampfer „Großer Kurfürst“ wurde in der Nähe des „Volturno“ gebauten, und man konnte sehen, daß sich dort eine Menge Menschen auf dem Hinterdeck befand. Auf dem Vorderdeck hingen Tau und Bootshakenleiter, zw. Deck lebten etwa 100 Rettungsboote. An ein Ausleben von Böen war nicht zu denken, Dampfer „Seidlit“, der trotz der hohen See diesen Verlust machte, mußte sein Boot bald wieder an Bord nehmen, ohne daß es sich weit vom Schiff entfernen können. Es blieb vorläufig nichts anderes zu tun, als sich in der Nähe des unglücklichen Schiffes aufzuhalten. Gegen 9 Uhr abends

ließen die schweren Böen endlich etwas nach, und als die hohen Flammen aus dem Schiff schlugen, Rettungssignale stiegen, entschloß sich Kapitän Spangenberg, wenn auch wahrscheinlich in großer Sorge um seine Leute, ein Boot und kurz darauf ein zweites auszuschleppen.

Beide Boote kamen unter den größten Schwierigkeiten, dank der unsichtbaren Hilfe durch den 1. Offizier Herrn Hößling, welcher die Arbeiten am Deck leitete, frei vom Schiff und traten ihrem mühevollen Weg im Tuftel der Nacht durch die hohe See nach dem „Volturno“ an. Das querst abgesetzte Boot Nr. 5 kam dem schwankenden Dampfer so nahe, daß im Nr. 21 Personen in das Boot sprangen und dieses die größte Welle hatte, wieder von der Schiffssseite frei zu kommen, um die Rückfahrt mit den Geretteten anzutreten. Ingolstadt war auch Boot Nr. 7 herangekommen, wurde bei der Bewegung von Boot Nr. 5 gewornt, unter keinen Umständen direkt längsseits des brennenden Schiffes zu gehen. So durch das sinnlose Einspringen der sich wie wahnhaft gebärdenden Schiffstrümpfen ein Überrollen des Bootes sicher sei und jeden Erfolg der Hilfe ausschließen würde. So hielt sich dann dieses Boot so dicht beim Schiff, daß es 11 Männer, die von oben ins Wasser sprangen, retten konnte. Das Manövriert mit den Böen in der stürmischen Nacht und der schweren See machte die größte Mühe und füllte an die Besatzungen die höchsten Anforderungen an Mut und Kaltblütigkeit. Auch waren die Böe ständig in Gefahr, von herabstürzenden brennenden Gegenständen getroffen zu werden, und die Mannschaft hatten unter stetigen Funkenregen und dichten, beißenden Qualen viel zu leiden. Ferner fanden, während die Böe längsseits waren, mehrere heftige Explosionen statt, bei denen die Feuergarben bis hoch in den Mast schlugen und die Panz vermeinten. Erst nach fünf Stunden harter Arbeit konnte Boot Nr. 7 wieder zum „Großen Kurfürst“ zurückgebracht werden; die leute Streife wurde, da die Mannschaft gänzlich erschöpft war, unter Sichernehmung des kleinen Segels zurückgelegt.

Man begegnet auf der Rückfahrt dem inzwischen neu belegten Boot Nr. 5, das dem „Volturno“ auftrieb. Dieses Boot mußte jedoch unverträglicher Seite trocken stundenlangen harten Wetters wieder zurückfahren, da Wind und See wieder mehr zunahmen und niemand von den Schiffstrümpfen mehr ins Wasser springen wollte. Gegen 4 Uhr morgens hatten wir alle Böe wieder gebebt und beobachtet, den Tagessanbruch abzuwarten. Am Abend gegen 7 Uhr war der zweite Offizier Mr. Lloyd vom „Volturno“, auf Wunsch seines Kapitäns Fuß, in einem faum noch schwimmfähigen Boot, bei uns längsseits gefahren, um über die Rettungsmöglichkeiten mit Kapitän Spangenberg direkt zu konferieren. Er wurde mit seiner aus vier Mann bestehenden Besatzung in voller Geschwindigkeit zurück an Bord genommen. Somit waren bis 4 Uhr morgens 37 Männer geborgen. An der Unfallstelle befanden sich jetzt folgende Dampfer: „Großer Kurfürst“, „Seidlit“, „Carmania“, „Athen“, „Minneapolis“, „Devonian“, „Norwegian“, „La Toronaine“, „Kronland“, „Renown“ und „Czar“. In der Nacht trafen die „Kurfürst“-Boote an der Unfallstelle etwa fünf fremde Böe, doch ist diese Zahl schwer zu kontrollieren, da großer Dunkelheit und des dichten Qualms wegen, der die Umgebung des „Volturno“ einhüllte.

Gegen 6 Uhr morgens beorderte Kapitän Spangenberg abermals Boot Nr. 5 und 7 zu Wasser. Das Wetter war etwas ruhiger geworden, und so gelang es diesen beiden

Boote, wieder zurückzufahren, um die Rettung zu kontinuieren.

Er wurde mit seiner aus vier Mann bestehenden Besatzung in voller Geschwindigkeit zurück an Bord genommen. Somit waren bis 4 Uhr morgens 37 Männer geborgen. An der Unfallstelle befanden sich jetzt folgende Dampfer: „Großer Kurfürst“, „Seidlit“, „Carmania“, „Athen“, „Minneapolis“, „Devonian“, „Norwegian“, „La Toronaine“, „Kronland“, „Renown“ und „Czar“. In der Nacht trafen die „Kurfürst“-Boote an der Unfallstelle etwa fünf fremde Böe, doch ist diese Zahl schwer zu kontrollieren, da großer Dunkelheit und des dichten Qualms wegen, der die Umgebung des „Volturno“ einhüllte.

Gegen 6 Uhr morgens beorderte Kapitän Spangenberg abermals Boot Nr. 5 und 7 zu Wasser. Das Wetter war etwas ruhiger geworden, und so gelang es diesen beiden

Boote, wieder zurückzufahren, um die Rettung zu kontinuieren.

Da fand während der Nacht, wie schon erwähnt, zehn große Schiffe auf einem verdunkelnden kleinen Raum zusammengekommen, und in der Nähe ihrer Böe zu bleiben verstanden, so ist leicht ersichtlich, daß es bei dem hereinbrechenden Sturm wohl einer guten Seemannschaft bedurfte, die Männer des eigenen Schiffes zu einrichten, daß nicht andere Schiffe oder gar die teilweise ohne Rücksicht fahrenden Böe gefährdet wurden.

Da fand während der Nacht, wie schon erwähnt, zehn große Schiffe auf einem verdunkelnden kleinen Raum zusammengekommen, und in der Nähe ihrer Böe zu bleiben verstanden, so ist leicht ersichtlich, daß es bei dem hereinbrechenden Sturm wohl einer guten Seemannschaft bedurfte, die Männer des eigenen Schiffes zu einrichten, daß nicht andere Schiffe oder gar die teilweise ohne Rücksicht fahrenden Böe gefährdet wurden.

Schaufüge Pégouds in Hannover. Der französische Saltomotore- und U-Bootlieferant Pégoud wurde vom Hannoverischen Kammverein in Gemeinschaft mit dem Hannoverischen Courier und dem Hannoverischen Angerer für ein Honorar von 60 000 Mark verpflichtet, am kommenden Sonnabend den 1. November und Sonntag den 2. November, nachmittags 3 Uhr, seine Saltomotore- und Sturzflugzeuge auf der Hannoverischen Pferde-Rennbahn zu zeigen. Hierzu werden aus allen Richtungen der Umgebung Hannovers Ertragreiche zu ermöglichende Preise nach Hannover verleihen.

Der Opernurlaub des Patrioten. In geradezu heroischer Weise hat sich bei der Einweihung des Volksfestschiffenmastes in Leipzig der Vorsteher des Deutschen Patriotenbundes, Kammertor Thieme, im Interesse des Volkerlandes aufgeopfert. Mit der einem Unterton so gut anstehenden hoffähigen Verbündung nahm er die Gratulationen der unterschiedlichen deutschen Landesträger mit lächelnder Miene entgegen. Doch nur rein äußerlich war das Wohlgefallen, während der jüngste Ehrenbürger der Stadt Leipzig mit ergebenem Lächeln seinen Dank quittierte, zerrissen wütende Schmerzen sein Herz. Und das kam nach dem Leipziger Einmarschplatte also: „Man wird sich erinnern, wie viel Feierzeit in amerikanischen Zeitungen von den Händenbrüdern geschrieben wurde, die während der Wahlkämpfe Teddy Roosevelt, als er auf der Höhe seines Ruhmes stand, von den Bürgern des Vereinigten Staates empfangen hatte. Es gehörte schon ein starker Mann dazu, das auszuhalten. Am 18. Oktober hat nun einer unserer Bürgler, Herr Geheimer Hofrat Thieme, Händedeine erhalten, die auch recht bedeutend sind, durch die Wohlfeltrate sowohl mit der sie gegebenen wurden, wie auch durch die Verlöhnlichkeiten, von denen sie kamen. Herr Thieme kann sich rühmen, an einem einzigen Tage fast von allen deutschen Bundesfürsten und obendrin noch von ihrer bevorzugten Gefolgschaft die Hand gedrückt erhalten zu haben, und daß viele der Herren

eine recht deutliche Handschrift schreiben, wie man zu hört pflegt, das empfand Herr Thieme noch am anderen Tage; denn die Rechte war ihm gestern so angewollten, daß er kaum noch den Federhalter hielten konnte. An den Nägele hatte sich das Fleisch zurückgehoben, so daß es, sogar schmerzliche Spuren gegeben hatte. Eine sehr frägtige Hand führte bekanntlich der Kaiser. Von dem Herren des Gefolges ist Herrn Thieme der herabste Handschlag des Herrn Reichsforschers unvergessen geblieben . . . " — Und für all diese ausgestandenen Schmerzen hat Herr Thieme nur den roten Vogel vierter Güte erhalten! Das ist das Schmerzlichste von allem!

Die Breslauer Sittenfürsorge vor Gericht. Gestern vormittag hielt sich der zweite Akt des Breslauer Sitten-dramas vor der 1. Strafkammer des Landgerichts ab. Der Andrang des Publikums war noch größer als bei der ersten Verhandlung. Die Anfangsfeinde können die große Zahl der Angeklagten nicht fassen, deshalb mußte auch eine Zengenkau für sie in Anspruch genommen werden. Unter den Angeklagten sind alle möglichen Berufe vertreten, ein Bäcker, ein Portier, ein Heizer, ein Kofferier, ein Kaufmänner, ein Billetkontrolleur, ein Drogenliebhaber, Kaufleute, Engroschlächter und Hotelgeschäftsführer. Vor Eintritt in die Verhandlung wird vom Rechtsanwalt Dr. Dede, Verteidiger des Angeklagten Kaufmann Blaude, der Eintritt erhoben, daß bei diesen Angeklagten nicht die Lobe-fest gewahrt sei. Es wird deshalb die Sache gegen den Angeklagten Blaude von der heutigen Verhandlung abgeweigt und vertagt. Der Anfangsgeklagte legt den Angeklagten Verhältnissen gegen § 176 Absatz 3 des Strafgesetzbuches zur Last — Vornahme unzulässiger Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren —, nur der Angeklagte Badermeier Wolf wird außerdem der Anspiegelung angeklagt. Nach Verleugnung des Anfangsgeklagten wird die Tatsachenfeststellung abgeschlossen. Der Antrag der Verteidigung, die Presse zu lassen, um sensationelle Phantasiieberichte zu verhindern, wird abgelehnt.

Schwere Unfall des Fliegers Kühne. In eine äußerst gefährliche Situation ist gestern der Albatrosflieger Kühne geraten, der in der Nähe der Ortschaft Groß-Almerode bei Kassel absturzflüchtig ist. Die Ursache des Unfalls ist in einer Explosion des Benzinkessels zu suchen. Kühne ist schwer verletzt. Gestern morgen gegen 6 Uhr bemerkten Waldarbeiter, die in einem Walde in der Nähe von Groß-Almerode arbeiteten, ein Flugzeug, das in 800 Metern Höhe dahinschlief. Plötzlich sahen die Arbeiter, daß der Fliegender sich nach unten neigte und stieß zu Boden. Das Flugzeug kam immer tiefer und prallte plötzlich auf die am Waldrand stehenden Bäume auf. Einige starke Arzte durchsuchten die Karosserie und zerrummetten den Benzinkessel, dessen Inhalt sich auf den heißen Motor ergoss. Im nächsten Augenblick stand der Apparat in hellen Flammen und stürzte raschend zu Boden. Der Flieger hatte die Geistesgegenwart, aus etwa 15 Meter Höhe sich aus seinem Sitz herauszuwinden und zu Boden zu springen. Die Flammen hatten ihn jedoch schon ergriffen, und die Arbeiter, die sich kaum 50 Meter von der Untatstelle entfernt befanden, fanden Kühne bewußtlos auf dem Boden liegen. Sie rissen dem Flieger die Lederdecke vom Leibe, der ihn glücklicherweise vor schweren Brandwunden geschützt hatte, und erstickten die Flammen. Kühne hatte jedoch mehrere Brandverletzungen am Kopf erlitten, da seine wohlen Hände in Flammen aufgegangen waren. Auf einer aus Zweigen hergestellten Matte wurde Kühne nach dem eine Stunde entfernt liegenden Groß-Almerode gefbracht, wo ein hinguriger Arzt den Bewußtlosen ins Leben zurückrief. Der Flieger erholte sich nach einiger Zeit.

Suche nach einem gesunkenen Goldschiff. Aus Christia-durch im Neuseeland wird gemeldet, daß in Francisco ein Schiff ausgerüstet wird, um das Goldschiff "General Grant" ausfindig zu machen, das bei Neuseeland irgendwo auf dem Meeresboden liegen muß, wo "General Grant" im Jahre 1866 mit Mann und Maus unterging. Die Expedition dürfte im Dezember in Neuseeland eintreffen.

Dem "Titanic"-Schiff mit knapper Not entgangen. Der in Überwurf aus Monaco eingetroffene Riesendampfer "Teutonia" von der White Star Line ist durch die Geistesgegenwart eines Offiziers dem Schiff entgangen, dem im April 1912 sein Schwester-schiff, die "Titanic" zum Opfer

gefallen ist. Der Kapitän beschreibt, daß er 170 Seemeilen östlich von Belle Isle mit knapper Not dem Zusammenstoß mit einem Eisberg entgangen ist. Der Offizier am Bug warnte den Kapitän noch rechtzeitig. Die Dampfer wurden rückwärts getellt, und der Dampfer konnte nur wenige Meter an den Eisbergen vorüberfahren, der den Bug des Dampfers hoch übertraf.

kleine Gasdecksitz. In einer Saitenwirtschaft in der Sinten-Stettin von einigen Büffeln niedergeschlagen und seinen Bereich in Höhe von 500 Meter kommt. Angesichts dessen nehmen die Männer des Gutes selbst die Flucht, was auf die Wiederherstellung des Gutes keinen Einfluß hat. Der Flugzeugbau ist ebenfalls betroffen. Die englische Regierung hat die der Flugzeugbau-Gesellschaft in Billericay die neue Fliegblattluftschiffe bestellt. Der Krieg wird in den nächsten Wochen in Angriff genommen. Die englischen Fliegblattluftschiffe bestehen aus Brüderliefen, dem zwei Restaurants zum Ende des Kriegszeitraums. Das bayerische Ministerium Autobahnen und Straßenbau-Vorwurfs wurde mit dem Fliegen eingestrichen. Das Feuer hat bis in einen Wert von 600 Quadratmetern ausgedehnt. Nach zwei Stunden war die Feuerwehr hier der einzige Element. Bei der Bombe Ludwigsburg in Schramberg sind Überschlagsfeuer entstanden, die der Feuerwehr-Gesellschaft gehörten, fanden vorgeheime Feuerwehrleute und Leben. Durch eins der dem Brande ausgetriebene Feuerexplosionen erlitten weitere 24 Mann Verletzungen. Der Brandbeschädigung beträgt zwei Millionen Mark. Lebende Menschen spielen sich gestern in Neuendorf bei der Ankunft des Land-dampfers "Kronprinzessin Cecilie" ab. Die Soldaten schritten den an Land kommenden Donnen die Bänder von den Hüten. Viele Männer protestierten energisch; andere meinten über den Bericht ihres Oberschmiedes bestimmt richtig. An einer festen Stelle der zerstörten Gebäude steht ein Haus, das einst ein Wagen der städtischen Stromabnahme und fuhr in ein Haus hinein. Zwei Personen wurden getötet, vier schwer verletzt. Vierzigtausend abends um 7½ Uhr explodierte im nördlichen Teile Leipzig der Dampfer "Ost" der Wilhelminische mit dem Dampfer "West" aus Neapel. Der Dampfer sank augenscheinlich. Acht Mann seiner Besatzung ertranken. Vier Mann wurden gerettet und von der "Ost" nach Dresden gebraucht. Die "Ost" ist wenig beschädigt. — Einer der Schiffsgenossen des "Panama Canal" ist Philipp Bauer Barilla, gab einen Korrespondenten gegenüber seiner Bewunderung für das Niemandsland aus, erklärte jedoch, daß der Kanal sowohl für den Verkehr der Handelsfahrzeuge wie der Kriegsschiffe viel zu klein sei.

Vermischtes.

Die verlaufenen Rollen. Eine eigenartige und amüsante Sache ergibt die Fortschrittsreise C. H. Wolfer von den in Christien geborenen Einwohnern von Badu auf der Malgraveinsel. Eine unvermeidliche Bedingung bei jeder Hochzeit ist es, daß der Brautigam, wenn am Altar der Bund geschlossen wird, jammert und weint. Seine Tränen fließen wie Wasser auf der Erde liegen, ist lebensgefährlich. Es ist dem Elektrizitätswerk in solchen Fällen sofort Mitteilung zu machen. — In der Nähe der Ortschaften führen die Hochspannungsleitung zum Teil auch an Häuser vorbei. Bei Bränden, welche in der Nähe der vorgenannten Leitungen entstehen, dürfen Feuerwehren wegen der damit verbundenen Lebensgefahr weder direkt noch indirekt eine Verbindung mit den Leitungen herstellen. Wenn es erforderlich wird, in solchen Fällen die Hochspannung abschalten, so muß das Elektrizitätswerk mit sofortiger Abwicklung erachtet werden.

Aus dem Parteisekretariat.

Das Parteisekretariat ist in der nächsten Woche (vom 2. bis inkl. 8. November) geschlossen. An- und Abmeldungen übernimmt für diese Zeit das Büro des Metallarbeiter-Verbandes. Die Funktionäre werden erachtet, ihre Bedürfnisse schon vorher zu denken.

G. Popken.

Veranstaltungs-Kalender.

Donnerstag, den 30. Oktober.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Freier Gottesdienst-Dienstag, 10. November. Abends 8½ Uhr im Bremer Schlüssel.

Schiffahrt-Nachrichten.

Vom 28. Oktober.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Wolfsburg, Crefeld, nach Brasilien, gestern Santos an. Wolfsburg, Crefeld, nach Australien, gestern Captain Pollard. Crefeld, nach Australien, heute ab Melbourne. Krefeld, Santos, von Ostafrika, heute ab Colombo an. Schnell, Kai. Wib., II., von Newport, gestern ab Cherbourg. Krefeld, Prinz Ludwig, von Ostafrika, gestern ab Kepel. Wolfsburg, Zieten, von Australien, gestern ab Southampton.

Hochwasser.

Donnerstag, 30. Oktober: vormittags 1.10, nachmittags 1.25

Rechts-Auskunftsstelle Nordenham

Genossenschaftsbau Schillstraße 10 I. Etage. Zimmer Nr. 6.

Unentgeltliche Auskunft in sämtlichen Rechtsfragen an jedermann. Untertypen von Schriftstücken u.s.w. u.s.w.

Sprechstunden: Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 8 Uhr abends

Briefbogen und Kuverts
Rechnungsformulare
Quittungsformulare
Wechselformulare
Geschäftskarten
Postkarten
Mitteilungen
Zirkulare
Plakate in modernster Ausführung.

Buchdruckerei
Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse 20-22.

Fernsprech-Anschluss No. 58, Amt Wilhelmshav.



Verlag des Norddeutschen Volksblatts.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen.

Vereinsdruckarbeiten
Visitenkarten
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Einladungskarten
Glückwunschkarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Miets- u. Lehrverträge
An- u. Abmeldescheine

Handelt es sich hier also nur um die Auseinandersetzung eines allgemeinen Auseinandersetzung aber hat der Frontseite nicht, wenn er behauptet, erst durch seine Methode, zu liegen, obwohl man zur Lüftigungserfordern und zur Überwindung der Kriegserfolge. Pugnac sagt, seine Auseinandersetzung kann ihm noch vorstehende Lüftigung jeder befreite Bürger nachmachen. Das ist auch sehr glaubhaft. Auch die Gelehrten Wright hat man aufzufordern, um eine Auseinandersetzung mit dem Frontseite zu haben, um eine Auseinandersetzung, von denen man jeder einzelne berichtet, dass das Auseinanderliegen keine Bedeutung habe.

Wir glauben auch nicht, dass es Pugnac beabsichtigt viel auszusetzen, wenn bei einem seiner Stellungnahmen der Sitz der Macht nicht wieder eingesetzt werden. Denn wenn der Apparat ja so schnell wie möglich wieder eingesetzt werden soll, muss Pugnac wohl auf diejenigen, die gegen die Frontseite fechten.

Zweiter Punkt ist natürlich, wenn man nun blindlings mit jedem Argument die Rücksichtlosigkeit des Frontseitensatzes nachweisen wollte. Dazu dazu gehört natürlich eine besonders angenehme Form der Apparate und vielleicht auch ein beeindruckender Motor, den Frontseitensatz.

Unsere müssten, geschweige Leinen und andere zielgerichtete Doppeldeutigkeiten hätten sich kaum zu Händen & la Pugnac eingespielt. Aber wird sich bestimmt, und nicht zu unterscheiden, wenn man unter Abstrichen und vielleicht auch unter einer Mittlerverarbeitung des Auseinandersetzung und Reaktionen Pugnac mit früher Stellung begegnet sollte. Man lernt nicht gern und will gern einen etwas höheren Gehalt. Aber auf die Tasse wird man sich der Bedeutung der neuen Bürger- und Bürgertumstheorie bewusst machen können. Und will es wenigstens hoffnen, als wenn man das bekannte Gesetzwerk zu variieren: von heute und hier es beginnt eine neue Epoche der Staatsbildung und der Frontseite sagen. Wer doch dabei gewesen!



Auf dem Hüttingtage.

Ein Bild aus der Vergangenheit des Bürgertums.

von Carl Niels.

Am 14.9. Vor dem städtischen Schloss der alten Stadt Lübeck hielt ein grüner Platzmarkt, dessen gesamter Raum außer dem biebenden Rossmarkt ganz lustige Hölle war. Überall ihre weitergedrehten Gesichter verrieten, doch sie lachte in den Herzen ihrer zum Lachen, sonder, sonder nun in ihnen doch eben viel Sinnvoll die Sache erkannte. Sie trugen kleine, prächtige schwarze Schuhe, deren Kremel sie sicher bereit waren und die sie den Kunden ein kleinerer Metzgerei entnahmen. An einem Einkaufshaus war ein breites Schild befestigt, das über dem Kundenbild ganz nichts als auch bei der Kast in Wagen während der meistblühenden Feste nicht abgelenkt hatten. Und von den letzten Herbergen, wo sie Nachzüger genommen, waren es doch immerhin schon drei Stunden. Unter den heiternsten Bürgertümern blieben die beiden ein paar flüchtige Augen und ein vernehmen, etwas hörbarernd. Das war der Hüttingtag.

Wer für sie gekleidet hatte und nicht bewusst war, nur in das Landes Freude und Zittern hätte wohl glauben mögen, dass es ganz lächerliche Bürgertum waren, die im Gefüle nach dem Reichstag posieren, um an der Bürgertafel zu posieren und ein Wörtchen mitzugeben in dem Reichstag.

Doch denn noch nicht so. Vielmehr waren es zwei Weißer Stimmungen, die sichliefen, nach dem Hüttingtage gegen 10 am dem Herzen Gescheit in der guten Stadt Lübeck abgespielt und der dem Gesetz eine neue und überreiche Ordnung schufen sollte. Und sie wurde wohl, zusammen mit kurzen Worten von der Zeller Ungezügelt und eingeführter Weißer Bürgertafel festgestellt. Breunghöchstädt und sündlicher jährling Cuno leitete die Zümmung und einbringlich befand er die Verhummelten, erfüllten und weinen Rats zu pflegen und eine neue schriftliche Ordnung anzurichten.

Alljährlicher Appellus folgte der kompromissuellen Rote

und ein bestimmtes Gerichtsurteil, das unter den Bürgern stand, um Jeden aber nahm Zoller Jungenbüro, der Weißer Hans von Sandhausen, der Erbauer der Stadtburg und Schlosses, und Wohl, der Zeller, einziglich in gehandelter Weise gegen die Weißer Bürgertafel einen Weißer Entschuldigung. Er hätten sich Matthias Weißer und der Weißer von Roggendorf und Hans Zeller zusammen müssen, um die Bürgertafel auszurichten, indem sie zu Ratz und From-

mes aller Seiten ein Schluß des gotischen Raumes feststellten, was zur Folge habe, das gegenüberliegende auch Zeller im Gewebe längt seien, die wieder ein Gelben tragen noch endt zwei Weißer als Zeugen ihrer Tätschlichkeit einzuführen hätten. Die Weißer, die in ihrer Freiheit feiern und tödliche Tonne und Kapellen bauen können, erfüllten durch Schaden, und es ist Recht und Pflicht, allen Unberechtigten die Ausübung dieses wohlbekannten Rechts zu verbieten.

Weißer Hans ergab, das niemand, welch Werkzeug im Schlosser Wohl untersteckt, um sich daran zu bedienen, das Zeichen mit dem Kreuz setzen sollte.

Und dann kehrte, ohne Feierlichkeit, der Weißer Hans

zu seinem Heim zurück, um sich durch falsche Weißer zweiten Kreis der Weißer zu verstecken.

Die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,

die beiden Weißer müssen ihre Heimkehr, um sich zu bedienen,